

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Breis: Prämienanforderung... wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus... Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat... Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.20 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepaltenen Kolonietabelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichterstattungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das fertige Wort 20 Pf. (zulässig 2 fertige gedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 9. Oktober 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Feuersbrunst und Panik in Antwerpen.

Gespannte Kriegslage.

General v. Blume schreibt vom 7. Oktober 1914: Nach der amtlichen Kundgebung aus unserem Großen Hauptquartier vom gestrigen Abend war bis zu dieser Zeit in unseren über die Linie Arros-Albert-Roye geführten Gegenangriff gegen die Umfassungsbewegung der Franzosen noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Oise und Maas, bei Verdun und in Elsch-Votbringen waren die Verhältnisse unverändert. Dort standen sich also die beiderseitigen Streitkräfte kampfbereit nahe gegenüber, hier und da wohl um Einzelvorteile kämpfend.

Durch dieselbe telegraphische Mitteilung unseres Großen Hauptquartiers erhielten wir die erste deutsch-amtliche Kunde von einem unmittelbaren Zusammenstoß deutscher Streitkräfte mit der österreichisch-ungarischen Hauptmacht im südlichen Polen und in Galizien. Wir erinnern uns, daß die Armee unseres Bundesgenossen in Galizien nach fünfzigjähriger blutiger Schlacht gegen weit überlegene russische Kräfte bei Lemberg sich am 13. September zum Rückzuge in westlicher Richtung genötigt gesehen hat. Die Russen sind mit ihrer Hauptmacht über den San, anscheinend bis an die Wislola, etwa 100 Kilometer östlich von Krakau, gelangt. Ihre gleichzeitigen Versuche, über die Karpaten nach Ungarn vorzudringen, sind nach österreichischen Nachrichten erfolglos geblieben. Nach der Bekanntgabe unseres Großen Hauptquartiers vom gestrigen Abend haben nun deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardebataillonbrigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec — auf dem linken Weichselufer, etwa 150 Kilometer südlich von Warschau — vertrieben und ihr etwa 3000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und Maschinengewehre abgenommen. Und am 5. Oktober wurden gleichfalls von deutschen Truppen zweiundneunzig russische Kavalleriedivisionen sowie Teile der Hauptreserve von Wranigorod bei Radom angegriffen und auf die gebaute Weichselfestung zurückgeworfen. Vom österreichischen Generalstab wird endlich unter dem 8. Oktober bekanntgegeben, daß die Russen bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung auf Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen worden sind, daß österreichische Truppen den Weichsel-Brückenkopf bei Sandomir erobert haben, und daß auch die österreichische Armee in Galizien sich im Vorrücken befindet. Die österreichisch-ungarische Hauptmacht hat also im Verein mit einer deutschen Streitmacht, über deren Stärke, Zusammenfassung und Oberbefehl aus naheliegenden Gründen noch nichts verlautet, die Offensive gegen die in Galizien eingedrungenen russischen Heeresmassen ergriffen, deren Stärke mit Sicherheit auf mehr als eine Million Streiter zu schätzen ist.

Auch der von den Russen wiederum unternommene Vormarsch gegen Sziprien ist im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht, und bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

Nehmen wir hinzu, daß der Angriff auf Antwerpen in wenigen Tagen zur Ueberwindung der vorgeschobenen Fortlinie auf der Sübfrent dieser berühmten Festung geführt hat und damit seinem Ziele sehr nahe gekommen ist, so erkennen wir, daß wir einer ungewöhnlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Landkriegsschauplatzes gegenüberstehen und in naher Zeit Entscheidungen von weittragender Bedeutung zu erwarten haben. Das charakteristische, erquickende und erfolgversprechende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer aus allen Erdteilen zusammengerafften Feinde überall in der Offensive und in feindlichen Landen befinden.

Das große Hauptquartier über die Kriegslage.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. (W. L. V.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstoße der Franzosen in der Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Westabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, zweiundfünfzig Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in Keinen erfolgreichen Gefechten westlich Wranigorod 4800 Gefangene gemacht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Situationsbericht.

Paris, 8. Oktober. (W. L. V.) Das amtliche Communiqué von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an; die einander gegenüberstehenden Heere

reichen bis in die Gegend von Lens und Labassée; ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armentières miteinander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Maas ist nichts Neues zu melden. In Woivre versuchte der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder.

Der Höhepunkt des Riesenkampfes.

Kopenhagen, 8. Oktober. (W. L. V.) „Nationaltidende“ meldet aus London: Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Riesen Schlacht in Frankreich nun ihren Höhepunkt erreicht hat und noch in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekanntesten Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich von der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Eine italienische Stimme über die Kämpfe im äußersten Westen.

Rom, 8. Oktober. (W. L. V.) Das „Giornale d'Italia“ schreibt in einem heutigen Situationsbericht unter anderem: Ganz gewiß ist Generaloberst v. Kluck der wahre Held dieses Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut ist, und er es bestanden hat, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm, der von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt werden sollte, gelungen, vorgestern den Feind selbst mit Umzingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre ist sofort herbeigeeilt, um die Sache wieder gut zu machen und gestern ist das Gleichgewicht wieder hergestellt worden. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der deutsche tapferere General nicht noch Chancen habe, um die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden französischen Heeres in Frage zu stellen.

Antwerpen bombardiert.

Brüssel, 8. Oktober. (W. L. V.) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Bessler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittelung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittags die Behörden Antwerpens von dem Vorstehen der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat am Mitternacht begonnen.

Kapitulation oder Verteidigung bis zum äußersten?

Kopenhagen, 8. Oktober. (W. L. V.) „Politiken“ meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge hat die Regierung erwogen, der Stadt das Bombardement zu ersparen. Die weiße Flagge sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen sei. Aber die Bevölkerung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haufe zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen auf die Stadt.

Feuersbrünste und Panik in Antwerpen.

Röln, 8. Oktober. (W. L. V.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird von der holländischen Grenze aus Roosendaal gemeldet: Die Beschießung Antwerpens dauerte die ganze Nacht hindurch. Das Feuer war so heftig, daß in Roosendaal die Häuser zitterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen oder werden noch erwartet. Während der ganzen Nacht konnte man hier die Feuersglut wahrnehmen. Die Petroleumbehälter des Hafens scheinen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt ebenfalls. Der Hauptbahnhof hat gleichfalls ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen bereit zu halten.

Amsterdam, 8. Oktober. (W. L. V.) Das „Handelsblad“ meldet: Das heftige Schießen während der letzten Nacht hat in Antwerpen eine starke Panik verursacht, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Die Bahnhöfe wurden gestürzt, die Züge nach Holland sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen haben den Uebergang über die Rethe erzwungen; Lier und Contich wurden in Brand geschossen. Die Deutschen dringen durch die Lücke zwischen Contich und Dieudieu vor und beschießen die innere Fortslinie.

Indien und England.

Als vor zwei Monaten England dem Deutschen Reich den Krieg erklärte, wurde vielfach in liberalen Blättern die Ansicht ausgesprochen, die hinterlistige Kriegspolitik der Asquith und Grey könne leicht zu einem Verhängnis für die englische Herrschaft in Indien werden, denn die bald hier, bald dort in den indischen Provinzen ausbrechenden Unruhen bewiesen zur Genüge, wie überdrüssig die Inder der englischen Zwangsherrschaft seien. Zum mindesten würde aber das Eingreifen Englands in den großen Kampf wesentlich gelähmt werden; denn wolle England nicht eine Revolution in Indien heraufbeschwören, so müsse es dort eine bedeutende Anzahl europäischer Truppen unterhalten.

Wie von so manchen anderen Voraussagungen, ist auch von dieser bisher wenig eingetroffen. Von größeren ersten Unruhen — kleine lokale Gelegenheitsrevolten gehören in einzelnen Teilen Indiens zu den Alltäglichkeiten — ist bisher nichts Zuverlässiges bekannt geworden; dagegen hat England nicht nur indische Truppen in Ägypten gelandet, um sie gegen die einheimische Bevölkerung loszulassen, falls diese, des englischen Druckes müde, zum Aufbruch greifen sollte, es ist auch jüngst eine größere Masse (allem Anschein nach ungefähr 30 000 bis 40 000 Mann) indischer Truppen in Maricelle eingetroffen, meist Gurkhas aus Nepal und Sikhs aus dem Punjab, also Truppen, die als die Elite der indischen Armee gelten.

Wie weit diese Truppen sich im modernen Feuergefecht behaupten werden, wie weit die Sikhs dem nassen kalten nordfranzösischen Winterklima standzuhalten vermögen, mag hier unerörtert bleiben; sicher ist jedenfalls, daß die anglo-indischen Behörden, wenn sie die Einschiffung solcher Truppenkontingente zulassen, die Lage in Indien keinesfalls als gefährlich ansehen müssen. Freilich soll, wie holländische Blätter melden, England vorher mit Japan ein Abkommen getroffen haben, nach dem letzteres verpflichtet ist, die anglo-indische Regierung im Fall eines indischen Aufstandes durch Entsendung japanischer Truppenmassen nach den aufrührerischen Provinzen zu unterstützen.

Zweifellos gärt es in manchen Teilen Indiens, aber im ganzen wird die nationallistische Bewegung überschätzt. Es werden eben immer wieder nach bekannter Schablone einzelne Erscheinungen in breiter Weise verallgemeinert und zu wenig berücksichtigt, daß Indien mit einer Bevölkerungszahl von ungefähr 300 Millionen Menschen eine Reihe der verschiedenartigsten Völkernationen beherbergt, die durch ihren Glauben, ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Wirtschaftsverhältnisse aufs weiteste voneinander getrennt sind, weit mehr als die Völker Europas. Schneebedeckte Höhenzüge wechseln mit heißen Flußtalern, dürre Sandwüsten mit feuchtwarmen, eine reine tropische Vegetation aufweisenden Küstenlandschaften. Und so verschieden wie Klima und Bodenbeschaffenheit sind die Lebensverhältnisse. Neben dicht bevölkerten Gegenden, wie z. B. dem Vasallenstaat Cochin (nördlich vom Malabar-distrikt), in dem beinahe 600 Einwohner auf den Quadratmeter kommen, also ungefähr fünfmal so viel als durchschnittlich in Deutschland, enthält Indien andere Gebiete, in denen nur 8-12 Menschen auf einen Quadratmeter leben. Wie bunt die indische Bevölkerung zusammengesetzt ist, ergibt sich schon daraus, daß nach dem Zusammenbericht in Indien an 150 verschiedene Sprachen gesprochen werden.

Daß unter solchen Verhältnissen von einem eigentlichen einheitlichen Nationalgefühl keine Rede sein kann, ist selbstverständlich — wenigstens nicht unter der großen Masse, die von dem, was außer ihrem engen Bezirk vorgeht, wenig weiß und erfährt. Die sogenannten „Nationalpartei“, die allerlei Geheimbünde unterhält, ist denn auch eine reine Partei der Intelligenz. Sie besteht größtenteils aus Intellektuellen, meist solchen, die eine halbeuropäische Bildung genossen haben; daneben in geringen Maße auch aus indischen Kaufleuten und Unternehmern, die die englische Konkurrenz und das System der anglo-indischen Regierung, die englische Einfuhr auf Kosten der einheimischen Industrien, die englische Einfuhr auf Kosten der einheimischen Industrien getrieben hat. Aber diese nationale Partei ist nur eine ganz dünne Schicht, in der es überdies noch wieder verschiedene Strömungen oder Richtungen gibt. Die große Masse hat andere Sorgen. Leben doch nicht nur der Kuli, sondern auch der Kleinbauer, des Kleinpächter und der Kleinhandwerker durchweg in den allerelendesten Verhältnissen — leicht erklärlich, da in manchen Gegenden, vor allem im stark bevölkerten Bengalen, die kleinen Pachtstücke selten mehr als 1 bis 2, höchstens 3 Sektar umfassen. Wenn diese Schichten revoltieren, geschieht es aus Hunger. Tatsächlich sind die Unruhen, die bald aus diesem, bald aus jenem Distrikt gemeldet werden, nichts anderes als Hungerrevolten.

Trotzdem auch in Indien die industrielle Entwicklung eingeleitet hat, ist diese englische Kolonie doch noch ein fast

reiner Aararstaat. Von einer Bevölkerungszahl von 300 Millionen dürfte nur höchstens eine halbe Million in großindustriellen Betrieben (meist Zute- und Baumwollspinnereien sowie Webereien) beschäftigt sein. Dem entspricht denn auch die Produktion und die Ausfuhr. Hauptartikel der Ausfuhr, die sich im letzten Rechnungsjahr (1913/14) auf 3314 Millionen Mark belaufen hat, sind Rohbaumwolle und Rohjute, deren Wert sich allein auf 978 Millionen Mark stellte, ferner vornehmlich Reis, Samen, Tee, Weizen, Opium, Säure und Welle. Die Ausfuhr von Industrieprodukten besteht vornehmlich in rohen Rohwaren (meist grober Zuteleinwand) und Baumwollgarnen.

Diese Masse der im Glend verkommenen Hindu-Kleinwäcker und -Aleinhandwerker hat für den sich in bestimmten Kreisen der Gebildeten regenden sogenannten Nationalismus recht wenig Verständnis. Sie verfolgt keine politischen Zwecke, sondern wird nur dann sich an einem Aufstand beteiligen, wenn sie der Hungar treibt.

Anders sieht es um die mohammedanische Bevölkerung Nordwestindiens, die nicht nur ein viel größeres Selbstbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl besitzt, sondern sich auch durch ihre Religion mit den Sunniten Afghanistans und Vorderasiens verbunden fühlt. Sie ist ein viel unruhigeres, zum Widerstand neigendes Element, als die Hindus. Die Gefahr, die von dieser Seite ihrer Herrschaft in Indien droht, ist dem auch der englischen Regierung recht wohl bekannt. Seit Jahrzehnten befolgt sie die Politik, durch Beunruhigung der Mohammedaner auf Kosten der brahminischen Hindus die Zuneigung der ersteren zu gewinnen. Besonders werden die einheimischen mohammedanischen Fürsten in jeder Weise bevorzugt, mit Auszeichnungen, Gnadengehältern und Geldgeschenken überhäuft und stets bei ihren inneren Kämpflichkeiten mit ihren Untertanen von England energisch unterstützt. Dadurch hat England tatsächlich sich eine gewisse Sympathie unter den Mohammedanern erworben — wenn auch viel weniger unter den mohammedanischen Volksmassen als unter den Herrschenden und ihrem höfischen Anhang. Aber wenn die mohammedanische Welt außerhalb Indiens in den Weltkrieg hineingezogen wird, wenn Afghanistan in die ihm einst abgenommenen Nordgebiete Indiens einrückt und in Ägypten und Vorderasien die Flammen der Empörung gegen Englands Duld emporschnellen, dann ist es sehr zweifelhaft, ob sich die nordindischen Mohammedaner durch die Sympathien ihrer Oberen für England und für englisches Gold davon abhalten lassen werden, gegen die englische Herrschaft die Waffen zu ergreifen. Noch ist es nicht so weit, aber immerhin ist es ein recht gefährliches Spiel, das England jetzt im Orient treibt.

Flucht der Regierung aus Antwerpen.

Amsterdam, 7. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Nachdem der deutsche Befehlshaber die Befreiung Antwerpens ankündigt, ging die Regierung mittags nach Ostende. Der König blieb. Die Befreiung sollte 1/2 12 Uhr, nach anderer Meldung 3 Uhr nachts beginnen. Es brach eine Panik aus. Zahllose Flüchtlinge retteten sich nach Holland. Die Deutschen forcierten die Rette mit schwerem Geschütz. Hier und Kontich brennen. Die zwischen Belgien und Dreu vorgehenden Deutschen beschließen die zweite Frontlinie seit gestern. Englisches Schiffgeschütz wirkt beim Kampfe mit. „Daily Express“ kündigt an, daß heute die Ueberfiedelung der französischen Regierung nach Paris stattfindet.

Abreise des diplomatischen Korps — Entwaffnung der Bürgergarde.

Amsterdam, 8. Oktober. (B. L. V.) „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal von gestern: Das diplomatische Korps hat Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Ostende begeben. Die Bürgergarde wurde entwaffnet. Rosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kamen Hänge aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht waren schätzungsweise 18 000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Lichtbildtheatern, Eisenbahnhäusern und Privathäusern untergebracht wurden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

XXX.

5. Oktober 1914.

Deutsche Disziplin und russische Unwissenheit.

Bei den letzten Kämpfen zwischen Suwalki und Hilipowo sowie bei Prostken fanden auf russischer Seite trische Truppen aus Sibirien im Feuer. Sie gingen manchmal unter „Arroh“-Rufen härmlich, aber regellos vor. Vielleicht zum erstenmal lernten sie Artilleriefeuer kennen; Tausende von ihnen werden in kein zweites Artilleriefeuer mehr hineingeführt. Die deutschen Schrapnells haben furchtbar unter ihnen aufgedummt. Etagenweise lagen die Toten auf dem Schlachtfeld, Berge von zerhackenen und auseinandergerissenen Menschenkörpern häuften sich unter dem Feuer der deutschen Maschinengewehre. Bis auf 600 Meter hatte man bei Hilipowo die Russen herankommen lassen; dann begann die geschloßprende Maschine ihre Arbeit. Reihenweise, wie vom Blitz getroffen, sanken die überraschten Menschen zu Boden. Am zweiten Tage war der Mut und die Angriffslust der an Zahl vielfach überlegenen Russen anscheinend gelähmt. Die deutsche Artillerie löst ihnen furchtbaren Schrecken ein, und gegen unsere Infanterie kämpfen sie fast nur aus Schützengräben. Bei Begegnungsgeschehen geben sie sich gefangen, wenn Flucht nicht möglich ist. Bei Hilipowo hatte die 9. und 11. Kompagnie des ... Regiments einen schweren Strauß auszufechten. Sie marschierten gegen einen Wald und wurden von Infanteriefeuer begrüßt. Im Sturm gingen vorwärts. Wildes Geschrei der Sibirier löste der Infanterie entgegen. Bis zum Waldesrand kam der Feind vor, heraus, aber wagte er sich nicht. Trotz der gewaltigen Uebermacht der Russen, die unsere Truppen leicht hätten überrennen können, wäre man weiter gedrungen, aber die Unseren bekamen auch von beiden Seiten feindliches Feuer. In Schützengräben, aus denen der Feind vertrieben worden war, wuchsen sich die Kompagnien zurückziehen. Ihr Feuer und das der Artillerie rief breite Lücken in die Reihen der Russen. Der Wald lag voller Toten. Die von Geschossen bligartig gefällten Bäume zermalnten im Niederschlagen Tote, Verwundete und Gefangene. Blühlich bemerkten unsere Leute in den Gräben, daß sie infolge der Bewegungen des Feindes, denen unsere Artillerie folgte, von deren Feuer bedroht wurden. Nur ein Feldwebel, ein Gefreiter und ein Reservemann am Ende eines Grabens hatten nichts bemerkt. Auf einmal sah der Feldwebel, daß sein Nebenmann mit dem Gewehr im Anschlag tot und hinter ihm die Reihe leer war. Was nun? Die Russen hatten freies Schußfeld. Augen und Schrapnellschüsse segten über den Graben weg. Unausführlich schickte und piffte es den beiden um die Ohren. Trohdum — es mußte gewagt werden. Der Feldwebel sprang hinaus und warf sich zu Boden. Auf sein Rufen kam der Gefreite nach. Er schien etwas sinnverwirrt zu sein, in aufrechter Haltung launelte er vorwärts. Der Feldwebel rief ihn zu Boden. Augen piffen über sie hinweg und an ihnen vorbei. Vorwärts nun, im

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Rußlands Bericht über die Kriegslage.

Petersburg, 7. Oktober. (B. L. V.) Der Große Generalstab teilt mit: An der Grenze von Ostpreußen gegen die Deutschen, welche Verstärkungen von Königsberg her erhalten haben, ihren hartnäckigen Widerstand in einer Linie zwischen Stabslawoto und Natalski fort, indem sie die Engpässe zwischen den Seen und Sämpfen im Flußgebiet der Tschernogansha ausnützen.

Jenseits der Weichsel werden Vorhutgefechte aus der Gegend von Dyatow und Sandomir gemeldet.

In den Karpathen wurde westlich vom Flusse Sanos eine österreichische Abteilung geschlagen und ihr Maschinengewehr und Gefangene abgenommen. Bei Szolva, zwanzig Kilometer nordwestlich von Rantsch, haben wir zahlreiche Wagenkolonnen genommen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen Przemysl blutig abgewiesen.

Wien, 7. Oktober. (B. L. V.) Amtlich wird mittags mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überaus ihre Ziele. Laut Meldung eines in hohem Maße aus Przemysl zurückgekehrten Generalstabsadjutanten wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegeisterten Besatzung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle drängten die feindlichen Linien zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unterurchbaren Schüssen im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpathen steht westlich des Wyzlowter Satteltes kein Feind mehr. Bei Narmaros Sziget wurde der eingebrochene Gegner geschlagen; die Stadt gelangte in der vergangenen Nacht wieder in unseren Besitz.

Der Stellvertreter des Generalstabes v. Hoefler, Generalmajor.

Die Kämpfe vor Przemysl.

Wien, 8. Oktober. (B. L. V.) Amtlich wird verlautbart: 8. Oktober mittags. Im weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee nach Przemysl bei Barzch (westlich Dnaw) getroffen und auch Rsejow wurde wiedergewonnen, wo Geschütze erbeutet wurden. Im Weichsel-San-Winkel nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemysl wurden glänzend abgeschlagen.

In den siegreichen Kämpfen bei Narmaros-Sziget weitesterten der ungarische und der östgalizische Landsturm sowie die polnischen Legionäre an Tapferkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Generalmajor.

Russische Disziplin in Ungarn.

Budapest, 8. Oktober. (B. L. V.) Nach Blättermeldungen hat Narmaros Sziget während der Invasion der Russen keinen besonderen Schaden gestiftet. Die Russen hielten auf strenge Disziplin. Es war den Kosaken verboten, zu plündern. Offenbar wollten die Russen die Sympathien der rumänischen und rutenischen Bevölkerung gewinnen, die sich jedoch in ihrem Patriotismus nicht wankend machen ließ, sondern bemüht war, die österreichisch-ungarischen Truppen durch Rauch- und Feuerkugeln zu unterstützen. Buzzeit befinden sich nur noch unbedeutende Gruppen russischer Truppen im Bolygerzer Komitat. Sie versuchen, unbemerkt über die Grenze zu gelangen.

Die Cholera

auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Oktober. (B. L. V.) Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 7. Oktober wurden

Springen, Niederwerfen und Kriechen. So mußte der Feldwebel den betäubten Gefreiten mitreißen. Man kam an eine Reihe in offener Bauweise errichteter Häuser. Der Feldwebel bemerkte, daß unmittelbar vor den Häusern Tote lagen. Anscheinend hatten die Russen die Tote als Ziel genommen. Kurz vor einem Hausen Toter warf der Feldwebel sich zu Boden und rief auch den Gefreiten mit. Richtig — da ging auch schon die Kugel über ihn und den Kameraden hinweg. Das wiederholte sich an jeder Hausdecke. Unverwundet kamen die beiden zu ihrer Truppe, aber der Gefreite mit einem Revolver, der seine Aufnahme ins Lazarett nötig machte. — Der Durchbruchversuch der Russen wurde trotz ungeheurer Munitionserschwendung und trotz des Vorrückens der wilden Sibirier abgewiesen. Sie ließen Tausende von Toten und Verwundeten zurück.

Voll Empörung sind unsere aus Rußland zurückkommenden Soldaten. Sie haben die dortige Bevölkerung mit Schonung behandelt, nichts zerstört, keinerlei Gewalttaten verübt, Lebensmittel mußten sie teuer bezahlen. Quartiere gab es nicht oder sie waren derartig, daß man gern auf sie verzichtete. Die deutsche Verwaltung ließ die verlassenen und trotz der Ausforderung zu öffnen, verschloßen gehaltenen Löden zwar öffnen, aber sie durften nicht geplündert werden. Die Waren wurden zum Verwaltungsgelände gebracht, genau verzeichnet, und zu den gleichen Preisen an die Soldaten und an die einheimische Bevölkerung verkauft. In der Heimat sahen die Zurückgekehrten — Landstürmer bekommen sogar bis zu acht Tagen Urlaub — verwüsthete Dörfer, ausgegrabene Löden und Wohnungen, sie vernahmen, daß das Vieh weggetrieben war, und hörten von der Mißhandlung der Zivilbevölkerung, von den Gewalttätigkeiten gegen Frauen und Kinder! Das erklärt ihre Erbitterung, die sich manchmal in der Forderung entläßt, die gefangenen Russen zu erschlagen. So auch gestern bei der Ankunft gefangener Sibirier. Ein Gefreiter, der das hörte, rief den Leuten zu: „Schämt Euch, das sind doch auch Menschen, unwissende Menschen, die auf Befehl handeln.“ — „Wir haben Frauen und Kinder, sie wurden beraubt, sie mußten flüchten“, warf jemand ein. „Deshalb können wir doch keine gemeinen Mörder werden“, entgegnete der Gefreite; „ich bin auch verheiratet, habe zwei Kinder; als ich fortging, hat mich meine Frau, schöne Frauen und Kinder, bleibe Mensch!“ Und ich will Mensch bleiben, ich kann nicht morben.“ — Niemand sagte noch ein Wort, still gingen die Leute weg. Hoffentlich gibt es viele Soldaten mit solcher Gesinnung!

Als ein Trupp Sibirier mit hohen Pelzmützen auf dem Kopf vorbeizog, geführte es einen Artilleristen nach dem Besiz einer solchen Mütze. Er nahm sie einem Gefangenen vom Haupte. Der wollte sie festhalten. Mit Gewalt entriß sie ihm der Artillerist. Ein Hohnschrei schallte dem Vorhaupte nach. Mehrere Offiziere hatten den Vorgang bemerkt. Ein Hauptmann rief den fortziehenden Artilleristen zurück, die Mütze mußte er dem Eigentümer

je ein Fall von asiatischer Cholera in Wien und Graz, zwei Fälle in Währen in Groß-Riemtschitz (Bezirk Aulpsitz), in Schlesien je ein Fall in Jägerndorf und Zelen, 1: Galizien zwei Fälle, in Bielska (Bezirk Neu-Sandec) bakteriologisch ermittelt. In Wien, Graz und Jägerndorf sowie bei einer Erkrankung in Groß-Riemtschitz handelt es sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind. Ferner wurden nach einem am 6. Oktober eingelangten Bericht in Gorlice (Galizien) 20 Fälle bei Militärpersonen durch bakteriologische Untersuchung festgestellt.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Ueberfiedelung der serbischen Regierung.

Budapest, 8. Oktober. (B. L. V.) Die Budapester Korrespondenz meldet: Die serbische Regierung ist von Nisch nach Ueskueb übergesiedelt.

Der Seekrieg.

Verlust eines Torpedobootes.

Wie mitgeteilt wird, ist am 6. d. Mts., nachmittags, das Torpedoboot „S. 116“ während des Vorphostendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Das von dem englischen Unterseeboot in den Grund geschossene deutsche Torpedoboot „S. 116“ ist ein älteres Fahrzeug aus dem Jahre 1902 von 420 Tonnen Wasserverdrängung und 60 Mann Besatzung, das bereits ersahpflüchtigt ist. Die Ueberlebenden konnten von deutschen Streitkräften aufgenommen werden. Das englische Unterseeboot „E. 9“ ist dasselbe, das den Tender „Hela“ in den Grund bohrte.

Gefaperte feindliche Kohlensendung.

Stettin, 7. Oktober. (B. L. V.) Die Stettiner Neuesten Nachrichten“ erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle:

Heute vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modig“, der ungefähr 1900 Tonnen Kohlen an Bord hat und auf der Reise von England nach Rußland begriffen war, in der Ostsee aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt.

Kriegsbekanntmachungen.

Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Amtlich. Berlin, 8. Oktober. (B. L. V.) Der Geschäftskreis des mit der Erörterung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche betrauten Reichskommissars, Ministerialdirektors a. D. Juss, ist dahin erweitert worden, daß er auch die in den übrigen feindlichen Ländern gegen deutsche Zivilpersonen verübten Gewalttätigkeiten zu erörtern hat. Er führt jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“. Seine Geschäftsstelle ist wie bisher im Reichsamt des Innern, Berlin W 8, Wilhelmstraße 74.

Ein Kriegsgefangenen-Brief aus England.

Von einem Parieigenossen wird uns der Brief seines Bruders zur Verfügung gestellt, der als Feuerwehrlinientrupp auf S. M. S. „Rains“ diente, mit diesem Schiff das bekannte Seegefecht bei Helgoland mitmachte, dabei verwundet wurde und in englische Gefangenschaft geriet. Der Brief ist am 2. September abgefaßt, aber erst Ende des Monats in die Hände des Empfängers gelangt. Er hat die englische Zensur passiert und trägt den Stempel des „Generalpostoffizianten“ des Thames- und Medway-Schusses;

Assistant Provost Marshal
Thames and Medway Defences

Der Brief, kurz und knapp nach Soldatenart, lautet:

Chatham, Engl., d. 2. 9. 14.

Liebe Angehörige! Liege verwundet durch krepierende Granate im höchsten Hospital. Linke Seite ist unklar. . . . Vielleicht könnt Ihr mir im Brief einen Zeitungsausschnitt von der „Rains“ schicken. Wir erfahren jetzt nichts mehr.

zurückbringen. Dann hatte er sich zu melden — zum Arrest! Solche Disziplin wird heilsam wirken. Einzelne Menschen dürfen nicht durch Ausschreitungen ein schlechtes Licht auf die deutschen Soldaten werfen. Wer gegen Barbarei kämpft, muß sich unter allen Umständen als Kulturmann betragen.

Geld Buschinski.

Fast jede Kompagnie hat einen Witzbold, der für Heiterkeit sorgt, einen tollkühnen Menschen, dem alles glückt, oder sonst irgendeinen Lausendaffa. In der 9. Kompagnie des 1ten Regiments ist es der Infantierist Buschinski. In der Kaserne war er das Schreckensbild. Ein Streich löste bei ihm den andern ab. Ward er ertrappt, dann schien sein Armutündergeicht zu sagen: „Ich kann ja nicht bis drei zählen!“ Buschinski mußte sich öfter zu beschaulicher Einfamkeit zurückziehen. Er war kein Böhewicht, sondern ein loser Vogel. Zur Strafe für seine Ausfälle in das Reich des militärisch Verbotenen durfte er nicht mit dem Regiment hinaus, als der Krieg erklärt wurde. Man wies ihm einen Ersatzbataillon zu. Das krankte ihn, er sann auf Flucht. Und richtig — eines Tages treibt sich Buschinski bei der Kompagnie ein, auf einem Rade thronend. „Mensch, wo kommen Sie her?“ schreit ihn der Feldwebel an. — „Ich konnte es nicht mehr aushalten dahinten, ich muß in der Front sein.“ — „Sind Sie ausgerückt?“ — „Ja, Herr Feldwebel, lassen Sie mich hier.“ Buschinski blieb. Als Radfahrer begleitet er die Kompagnie. Schon das Rad war wunderbar. Bald sah es sehr neu aus, dann wieder recht alt. Heute fuhr Buschinski mit zwei Vorderrädern, morgen begnügte er sich damit, sein Rad aus zwei Hinterrädern zusammengestellt zu haben. Einmal raute er einen Berg hinab, ohne Kugellager, nur mit der Achse im Lager. Buschinski konnte nicht bis drei zählen, aber er ist Kunstfahrer und Kunstmonteur. Und ein Teufelsknecht dazu. Die Kompagnie liegt im Feuer, der Leutnant hat eine wichtige Meldung zum andern Flügel. Der Weg führt durch die Feuerlinie, es geht auf Tod und Leben. Der Leutnant fragt: „Wer will die Meldung überbringen?“ Natürlich meldet sich Buschinski. Man zeigt ihm, wie er raschend und kriegend Bedung suchen soll. Buschinski lacht, schlingt sich aufs Rad und hebt davon. Sofort nimmt ihn der Feind aufs Korn. Die Kugeln pfeifen, treffen sein Rad, reißten ihm die Räder vom Kopf. Man ruft ihm zu: „Buschinski, herunter vom Rad, Sie werden erschossen!“ Lachend, vor Freude jauchzend, schreit Buschinski: „Mich trifft keine Kugel!“ und rabelt weiter. Wie toll feuern die Russen, aber Buschinski kommt richtig hinüber, erfährt die Meldung und fährt den gefährlichen Weg zurück, abgesehen er keine Gegenmeldung hatte und ruhig am andern Flügel bleiben konnte. Nachmal knallen feinetwegen Hunderte von Schüssen, aber Buschinski lacht und kommt wohlbehalten zurück. Vorhaltungen darüber, daß er so waghalsig und unnützlich sein Leben aus Spiel setze, beantwortet Buschinski lakonisch: „Mich trifft keine Kugel.“ Fast scheint er gefreit zu sein. — Bei einem andern Gefecht steht der Feind auf oder hinter einer

Die Aufnahme und Behandlung ist sehr gut. Die glühendste Phantasie ist Kinderpiel gegen das, was wir am 28. 8. erleben haben.

Adresse ist prisoner of war E. M. . . . Informationsbureau London W. C., Wellingtonstreet 49. Die Post geht erst nach London zur Revision. Mit Heil und Sieg den deutschen Waffen! Euer Emil.

Der Brief beweist erfreulichweise, daß die bei den Engländern befindlichen Kriegsgefangenen nicht zu leiden brauchen. Er ist auch ein schönes Zeugnis für die Stimmung, die bei den in Feindesland Gefangenen herrscht. Das Bezeichnendste aber ist wohl, daß die englische Zensur die Worte „Heil und Sieg den deutschen Waffen!“ zugelassen hat. Diese Weisheit macht den englischen Behörden alle Ehre und darf unser Vertrauen bestärken, daß es die Gefangenen in England im allgemeinen nicht schlecht haben dürften.

Noch etwas über die deutschen Gefangenen in England.

Zur Verfügung gestellt wird uns auch die Reproduktion eines Bildes, das einer französischen Zeitschrift („Le Miroir“) entnommen ist; es zeigt ein Gefangenenlager in England: einen Hof, auf dem sich eine Anzahl Menschen befindet, dazu auf einer Straße, die in den Hof hineingebaut ist, einen englischen Soldaten mit geschultertem Gewehr. Die Unterschrift des Bildes lautet: „Eine Schildwache hält Wacht, bereit, bei dem geringsten Ausbruchverfuch Feuer zu geben.“ Dann weiter: „Mehrere tausend Gefangene sind in Dorchester angekommen, wo strenge Maßnahmen zu ihrer Bewachung getroffen sind. Großbritannien legt viel zu viel Wert darauf, ein zivilisiertes Land zu sein, als daß es sie nicht mit Menschlichkeit behandeln sollte, aber es hält sich nicht mit leeren Gefühlschwägungen auf. Auf einem improvisierten Beobachtungsbau stehen Schildwachen Posten mit geladenem Gewehr, bereit, Feuer zu geben. Die Deutschen werden behandelt wie Gefangene nach gemeinem Recht (prisonniers de droit commun) und angehalten, bei Strafe des Hungers zu arbeiten.“

Eine Widerlegung der Tatsache, daß es den deutschen Gefangenen in England im allgemeinen nicht übel ergeht (soweit man bei Gefangenen überhaupt davon sprechen kann), enthält dieses Bild an sich nicht. Militärisch bewacht werden die Kriegsgefangenen überall, frei herumgehen dürfen sie auch bei uns nicht und ein Arbeitszwang ist völlerrechtlich zulässig und wird auch gegenüber den bei uns Gefangenen geübt. Was in der Unterschrift mit dem „gemeinen Recht“ und mit den „leeren Gefühlschwägungen“ gesagt werden soll, ist nicht ganz klar. Fast möchte man glauben, es handelt sich um ein paar Redensarten, bei denen sich der Textverfertiger für das Bild — „Le Miroir“ ist ein ganz unpolitisches illustriertes Unterhaltungsblatt — selbst nicht viel gedacht hat. Der Ausdruck „droit commun“ läßt allerdings auch die Deutung zu, daß England zwischen Kriegsgefangenen und Strafgefangenen keinen Unterschied macht. Das würde natürlich dem Völlerrecht widersprechen. Die photographische Aufnahme selbst bietet keinen Beweis dafür. Es wäre sehr zu wünschen, daß hierüber volle Klarheit geschafft würde, damit eventuelle Schritte gegen eine solche Gefangenenbehandlung unternommen werden könnten.

Eine franzosenfreundliche Kundgebung in Portugal.

Lissabon, 8. Oktober. (W. Z. V.) Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“, welcher an der Jahresfeier der Proklamtion der Republik teilnehmen soll, ist hier eingetroffen; die Besatzung wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Minister des Aeußern hat den französischen Gesandten erklart, seiner Regierung den Dank für diese Sympathiekundgebung zu übermitteln.

Der Papst und der Krieg.

Rom, 8. Oktober. (W. Z. V.) „Osservatore Romano“ hebt in einem Leitartikel hervor, daß der Heilige Stuhl in den Streitigkeiten der Menschen und den blutigen Konflikten, die sich aus ihnen ergeben, stets vollständigste und unbedingtste Unparteilichkeit beobachten wolle, weil er seine Mission des Friedens und der Nächstenliebe unter allen Völkern der Erde ohne Unterschied der Rasse und der Religion über jedes andere Interesse stelle. Deshalb dürften

Anhöbe. Die 9. Kompagnie ist in Schützengraben gedeckt. In der Feuerlinie, am Abhang des Hügels, werden einige Rube. Puschinski aber schleicht, nun ohne Rad, zu den Rube, melst seine Rube voll Milch und kommt zur Kompagnie zurück. Die Russen haben den verzweigten Streich nicht bemerkt. Bei dem letzten Gehecht stehen die Radfahrer, als man in einem Augenblick des Kampfes zurückweichen mußte, die Räder in den Schützengraben ziehen. Nur Puschinski nicht. Er klettert mit seinem Rade aus dem Graben, schreit es auf einem Kartoffelfeld vor sich her und kümmert sich weder um die Kugeln, die um seine Ohren sausen, noch darum, daß der Feind immer näher kommt. Ungefähr zwanzig Russen, die im Laufen fortgesetzt auf ihn feuern, haben Puschinski fast erreicht, da hat er eine Anhöbe gewonnen, auf der anderen Seite ist Weideland. Da schwingt sich Puschinski aufs Rad, jagt davon, schaut sich um, reißt seine Rube vom Kopf, schwingt sie in der Luft und verhöhnt die Verfolger! Dergeleichen Streiche hat Puschinski schon Duzende vollführt. Der Defektier wird bald die Treppen bekommen.

Wer ist für die russischen Schandtatzen verantwortlich?

Mit einem Stabsoffizier sprach ich über das Verhalten der Russen. „Es sind Barbaren darunter, Bestien, aber auch gute Leute.“ — „Kommt es nicht sehr auf die Führung an?“ — „Ja, wenn die Offiziere Disziplin halten, dann hüten sich die Leute vor Ausschreitungen. Ich weiß, daß in einer Ortschaft nicht das geringste vorgekommen ist. Es wurde nichts geraubt, keine Gewalttätigkeit verübt. Aber es wurde auch strenge Acht gehalten. Das Schnapstrinken war den Russen verboten. Auf dem Gut lag ein Faß Schnaps. Ein Russe nahm von dem Schnaps und trank. Als der Offizier das erfuhr, ließ er den Soldaten wegen Verletzung des Trankverbots und Diebstahls sofort erschießen.“ — Zweifellos kommt der größte Teil der Schuld für die begangenen Untaten auf das Konto der Offiziersleitung. Sie ist verantwortlich für das Verhalten der Truppen. Daß sie den Krieg nach barbarischen Methoden führt, dafür kann man heute augenscheinliche, nicht umzuwendende Tatsachen anführen. Sie reden eine deutliche Sprache, mag man noch joriel Entschuldigungsgründe gelten lassen: Die Russen brechen in Ostpreußen ein. Alsbald brannten Dörfer und Städte. Die Russen mußten flüchten. Noch mehr Dörfer gingen in Flammen auf. Was nicht verbrannte, wurde verwüstet oder mitgeschleppt. Und nun rüchten die Deutschen in Ruhland ein, das Bild ihrer verwüsteten und ausgeraubten Städte und Dörfer vor Augen. Aber sie raubten und sengten nicht. Man schonte Menschen und Eigentum, und dort, wo deutsche Truppen vorübergehend russischer Hebermacht wieder weichen mußten, ließen sie keine verbrannten und ausgeplünderten Ortschaften zurück. Sowie aber russischer Militär wieder ein kurzes Stück über die deutsche Grenze eindringen konnte, schlugen aus schon wieder die Flammen brennender Häuser empor! Das ist Beweis genug.

D a w e i l l, Kriegsberichterstatter.

besonders die Priester nicht vergessen, daß man das allgemeine Interesse der Kirche und der Menschlichkeit immer über das berechtigte Streben der Vaterlandsliebe stellen müsse. Diese Grundzüge müßten sie sich insbesondere stets bei der Ausübung ihres Amtes und bei Ansprachen an das Volk gegenwärtig halten und über den an sich berechtigten Wunsch nach einem Sieg für ihr Land den weit menschlicheren und friedlicheren eines A l l g e m e i n e n F r i e d e n s stellen. Daher dürften sie auch gegen ihre Feinde nicht Worte der Verachtung und des Hasses gebrauchen, sondern eine Sprache, wie sie die Nächstenliebe einbebe.

Das entführte Unterseeboot.

Wien, 8. Oktober. (W. Z. V.) Die „Neue freie Presse“ meldet aus Mailand: Die nach Spezia zurückgekehrten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseebootes, der zweite Kommandant Ingenieur Kochi und der Elektriker Vassallo, sind verhaftet worden.

Freilassung von Deutschen.

Saloniki, 8. Oktober. (W. Z. V.) Die bisher von den Serben in Gerovbeli gefangen gehaltenen deutschen Landwirte sind freigelassen worden und in Saloniki eingetroffen.

Politische Uebersicht.

Der Reichsetat für 1915.

Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen, wird dem Reichstage, schon um den verfassungsmäßigen Vorschriften zu genügen, rechtzeitig ein Etat für 1915 vorgelegt werden. Die Korrespondenz sagt darüber:

Der künftige Etat kann naturgemäß einen Anspruch auf Richtigkeit nicht erheben, da gegenwärtig die Dauer des Krieges nicht abzusehen ist und infolgedessen über den Wiedereintritt normaler Verhältnisse in Einnahmen und Ausgaben keinerlei Vermutung möglich ist. Man wird sich daher darauf beschränken, bei den Ausgaben im wesentlichen dieselben Etatsposten wieder einzustellen, die der letzte Etat enthielt, unter Verzicht auf alle Neuforderungen. Bei den Einnahmen, auf deren Gestaltung die Kriegsdauer von entscheidendem Einfluß ist, kann man mangels jeglichen Voranschlags nur die Höhe des vorigen Etats einstellen. Der Etat bietet mithin im wesentlichen nur die gesetzliche Grundlage für spätere Nachtragssetats, deren Aufgabe es sein wird, der aus der Entwicklung der Dinge aus den Kriegsjahreszahlen sich ergebenden Lage Rechnung zu tragen. Ueber den Zeitpunkt der Einbringung des Etats im Reichstage sind endgültige Entschlüsse noch nicht gefaßt; es ist möglich, daß er erst nach Neujahr zur Vorlage gelangt.

Der Reichstag ist bis zum 24. November vertagt; man rechnet aber damit, daß er erst im Dezember zu einigen Sitzungen zusammentreten wird.

Keine Verschiebung der Stadtverordnetenwahlen in Preußen.

Wolffs Telegraphenbureau gibt bekannt: Wie wir hören, ist im Schoße der Staatsregierung erwogen worden, ob es nicht Rücksicht auf den Kriegszustand geboten sei, durch ein Gesetz die für den November des Jahres bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen um ein Jahr zu verschieben. Das konnte in Frage kommen, um den Interessen der vielen Wähler zu entsprechen, die wegen ihrer Einberufung zum Heere tatsächlich außerstande sind, ihr Wahlrecht auszuüben, noch mehr aber, um zu vermeiden, daß die Gemeindevahlen Anlaß zu Parteikämpfen geben, die in dieser Zeit einmütiger Erhebung für des Vaterlandes Macht und Bestehen hinter dem, was allen Deutschen gemeinsam ist, weit zurücktreten sollten. Die Staatsregierung hat jedoch, wie wir weiter erfahren, nach Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen von einem auf Verschiebung der Gemeindevahlen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen. Sie hat sich nicht davon überzeugen können, daß der Wunsch nach Verschiebung der Wahlen bei den beteiligten Städten etwa ein allgemeiner oder auch nur weitverbreiteter ist, und sie hat das feste Vertrauen zu dem in großer, ernstlicher Zeit gefestigten Sinn der Wähler, daß durch städtische Wahlen die Einigkeit der Bürger nicht einmal vorübergehend gestört werden wird, vielmehr dürfte dieser Sinn, wie das Beispiel einiger Städte erwarten läßt, gerade zur Verhütung von Wahlagitationen und zur Herbeiführung von Kompromissen führen.

Kanalbauten.

Wie die „Post“ mitteilt, sind neben Arbeiten am Rhein-Hannover-Kanal noch eine ganze Anzahl von Kanälen in Angriff genommen worden, die zur Entlastung der Eisenbahnen dienen und bei Kriegstransporten unüßbringend wirken sollen. Die entsprechenden Beträge sind von der Staatsregierung bereits zur Verfügung gestellt. Die bedeutendste Arbeit besteht in der Herstellung des Lippeseitenkanals, der die Stroden Wesel-Datteln und Hamm-Dippstadt betrifft. Es ist dies ein Projekt von etwa 80 Millionen. Ferner handelt es sich um Hochwasserregulierungsarbeiten an der Elbe. Dann soll die Oberbestimmung auf der Strecke von Annaberg bis Koblenz ausgebaut werden. Weiter soll noch der Planer Kanalbau möglichst beschleunigt werden.

Ein Streit hat sich entsponnen über die Frage, ob die Arbeitslosen und Kriegsgefangenen auch den Bau des Mittellandkanals durchzuführen sollen. Nachdem zunächst das „Verl. Tageblatt“ diese Forderung vertreten hatte, ist inzwischen auch der nationalliberale Abgeordnete Schiffer dafür eingetreten. In einem Aufsatz der „Juristen-Zeitung“ hat er den Erlaß der Staatsregierung über die Möglichkeit einer beschleunigten Enteignung untersucht und dabei auch die dort aufgeführten, zunächst projektierten Arbeiten besprochen. Er vermißt dort den Bau des Hannover-Elbe-Kanals und nennt sein Fehlen etwas „Unbegreifliches“. Dies unterstreicht jetzt die „Magdeburgerische Zeitung“: „Es wäre zu wünschen“, schreibt sie, „daß der in kurzem zu einer Kriegssitzung zusammentretende Landtag seiner Initiative folgend die Vorprojekte durch Aufnahme des Ausbaues des Mittellandkanals vervollständigte.“

Dagegen wie gegen die Durchführung des Mittellandkanals überhaupt hat sich aber schon vor einigen Tagen mit großem Nachdruck der konservativ-Abgeordnete v. Jedlich und Keulrich im roten Tag“ ausgesprochen. Unter Berufung auf die Interessen gewisser Industriekreise ist er dem Plan mit aller Entschiedenheit entgegengetreten.

Die Geschichte des Mittellandkanals ist bekannt. Das Projekt für das sich der Kaiser selbst eingesetzt hatte, scheiterte, weil die Parteien der Rechten es ablehnten.

Es scheint, als ob auch der Krieg nicht imstande gewesen wäre, die alten, hier bestehenden Gegenfälle zu überbrücken.

Erfahrungswahl in Czarnikau-Colmar.

Durch den von uns bereits gemeldeten Tod des konserbativen Abgeordneten Ritter ist im Wahlkreis Czarnikau-Colmar (1. Bromberger Wahlkreis) eine Neuwahl nötig geworden. Bei der letzten Hauptwahl erhielt Ritter von insgesamt 27 174 abgegebenen Stimmen 12 148. Auf Graf Wini Winiński (Polen) entfielen 7052, auf den Nationalliberalen Ehrenberg 5184, auf unseren Genossen Schulz 2754 Stimmen. Bei der Stichwahl wurde Ritter mit 16 917 gegen 8408 Stimmen, die auf den Polen fielen, gewählt. Es waren 82 558 Wahlberechtigte vorhanden.

Der Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt.

Der Schwarzburg-Rudolstädter Landtag stellte 200 000 M. zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung. Der Staatsregierung wurde die Ermächtigung erteilt, in dringenden Fällen auch über die im Etat bewilligten Summen hinausgehen zu dürfen. Ende dieses Jahres hätten die Neuwahlen im Fürstentum stattfinden müssen; man kam überein, die Wahlen zu verschieben und erteilte der Regierung die Ermächtigung, im Notfall die Ausgaben weiterhin nach Maßgabe des letzten Etats zu machen.

Preussischer Eisenbahnverkehr in Polen.

Nach einer Mitteilung der Linienkommandantur L. Transportabteilung Rattowitz, ist am 6. Oktober auf den vormals russischen Strecken Sosnowitz-Tschenstokau und Preussisch-Herby-Tschenstokau der Personen-, Gepäc- und beschränkte Güterverkehr ausgenommen worden. Zivilpersonen werden nur dann befördert, wenn sie einen von der Militärbehörde ausgestellten Passierschein vorzeigen können.

Kriegstod eines badischen Landtagsabgeordneten.

Der nationalliberale badische Landtagsabgeordnete für Donau-erdingen, Forstpat Dr. Wagner, der als Oberleutnant gegen Frankreich im Felde stand, stürzte bei Ney vom Pferde und starb an seinen Verletzungen.

Der sozialdemokratische Wahlsieg in Schweden.

Dem großen Mandatzuwachs unserer Partei entspricht auch der Stimmengewinn der Sozialdemokraten bei den jüngsten Reichstagswahlen in Schweden. Es erhielten Stimmen:

	Sept. 1914	April 1914	1911
Sozialdemokraten	207 954	180 787	186 288
Liberaler	163 077	203 354	197 955
Konservative	230 427	248 210	164 712

Seit 1911 ist also die sozialdemokratische Stimmengzahl um über 40 Prozent gestiegen.

Die Bagdadbahn.

Bagdad, 8. Oktober. (W. Z. V.) Gestern wurde die Teilstrecke von Istabulat nach Samarra dem Verkehr übergeben. Die durchgehende Verbindung von Bagdad nach der durch ihre großartigen Ruinen berühmten ehemaligen Kalifenstadt Samarra ist hierdurch auf eine Länge von 120 Kilometer hergestellt worden.

Letzte Nachrichten.

Die Flucht aus Antwerpen.

Amsterdam, 8. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Deutschen forcierten am Dienstag unter großen Opfern die Rethie bei Boom. Hierauf nahmen sie das Fort von Puers. Ein besonders blutiger Kampf entspann sich bei dem Fort Rupelemonde, wo die Belgier und Engländer heftigen Widerstand leisteten. Die zweite Fortlinie wurde durch englische Schiffsartillerie, sowie französische Schnellfeuer- und Automobilbatterien verstärkt. Punkt Mitternacht begann das Bombardement der Stadt. Als ein Petroleumtank bei Hoboken in Brand geschossen wurde, ließ man alle Tanks auslaufen. Hinter dem Justizpalast wurden viele Häuser vernichtet, die angeblich von einem Zeppelin aus bombardiert wurden. Besonders litten die Stadtviertel Vorgehout und Verchem. Die Flucht der Bevölkerung aus der Stadt dauert immer noch an. Rotterdam und Amsterdam sind von Flüchtlingen geradezu überflutet. An der Grenzstation Rozenendaal zogen gestern etwa 60 000 Flüchtlinge durch. Für Holland, das jetzt selbst eine Wirtschaftskrise durchzumachen hat, bedeutet dieser Zustrom eine wahre Katastrophe. Hunderte von belgischen Soldaten, die durch die Deutschen auf holländisches Gebiet abgedrängt wurden, sind interniert worden.

Der Kampf um den Rethie-Übergang.

Amsterdam, 8. Oktober. (W. Z. V.) Der Telegraaf meldet aus Rosendaal: Der Übergang über die Rethie gelang am Dienstag, nachdem die Artillerie ein lang andauerndes heftiges Gefecht gegen die Fortifikation Puers geliefert hatte. Die Deutschen operierten in dem Dreieck Puers—Antwerpen und ließen Pionierabteilungen schwimmend das andere Ufer erreichen. Es gelang nach wiederholten Versuchen unter großen Verlusten.

Sobald der Übergang über die Rethie hergestellt war, wurde auf dem anderen Ufer schwere Artillerie aufgestellt und in Tätigkeit gesetzt. Wütende Infanterieangriffe folgten auf die Kanonade zugleich mit Planenangriffen auf das Fort Puers. Der Kampf wurde gestern abend fortgesetzt. Die Belgier sprangen mehrere Male die über die Rethie gelegten Brücken, aber mit Todesverachtung schlugen die Pioniere neue starke Uebergänge über den Fluß.

Österreichs Erfolge gegen die Serben.

Wien, 8. Oktober. (W. Z. V.) Antisch wird verlautbart: 8. Oktober. Die Säuberungaktion in Bosnien macht weitere Fortschritte. Zu dem bereits gemeldeten gegen die montenegrinischen Truppen erzielten Erfolge gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegen die über Bifegrad kampfsoll eingedrungenen serbischen Kräfte. Ihre nördliche Kolonne ist von Trebrenica gegen Pasna-Paska bereits über die Drina zurückgeworfen, wobei ihr der Train und die Munitionskolonne abgenommen wurde. Die auf die Romania-Flamina vorgegangene Hauptkraft unter dem Kommando des gewesenen Kriegsministers General Nislas Bojanovic wurde von unseren Kräften in einem zweiseitigen Kampfe vollständig geschlagen und entging nur durch eilige Flucht der gefangenen Gefangennahme. Ein Bataillon des 11. Regiments des zweiten Aufgebots wurde gefangen genommen. Mehrere Schnellfeuergeschütze wurden erobert.

P a t i o r e t, Feldzugmeister.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 45 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- 1. Garde-Inf.-Div., Stab; 19. Inf.-Div., Stab; 3. Inf.-Div., Stab;
- 1. Garde-Reg.; 1. Garde-Reg.-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Alexander und Augusta; Inf.-Reg. Nr. 1; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 2; Gren.-Reg. Nr. 3, 8; Inf.-Reg. Nr. 8; Gren.-Reg. Nr. 9; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9; Gren.-Reg. Nr. 12; Inf.-Reg. Nr. 16; Inf.-Reg. Nr. 17; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 21; Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.-Reg. Nr. 33, 38; Inf.-Reg. Nr. 41, 45; Inf.-Reg. Nr. 48, 49; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 49; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 52; Inf.-Reg. Nr. 60, 61, 65; Inf.-Reg. Nr. 67; Inf.-Reg. Nr. 80; Inf.-Reg. Nr. 91, 92, 94, 96, 97; Inf.-Reg. Nr. 100; Inf.-Reg. Nr. 117, 156, 160, 164, 168.
- Landst.-Bat., Bartenstein; 1. Radfahrer-Komp., Königsberg in Preußen; Jäger-Bat. Nr. 10.
- Leib-Rür.-Reg. Nr. 1; Rür.-Reg. Nr. 3, 5; Drag.-Reg. Nr. 14; Garde-Drag.-Reg. Nr. 23; Inf.-Reg. Nr. 3, 10, 12; Inf.-Reg. Nr. 5; Inf.-Reg. Nr. 8, 14; Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 3; Landw.-Reg. Nr. 2; 2. Landw.-Esk. des 14. Armee-Korps.
- 8. Garde-Reg.-Feldart.-Reg.; Feldart.-Reg. Nr. 2, 7, 11, 17, 31, 35, 47, 57, 60.
- 2. Garde-Reg.-Aufh.-Reg.; Aufh.-Reg. Nr. 5, 10.
- 1. Pion.-Bat. Nr. 2; Pion.-Bat. Nr. 6; 2. Pion.-Bat. Nr. 9; Pion.-Bat. Nr. 16; Pion.-Reg. Nr. 20; 2. Pion.-Bat. Nr. 21; 1. Landw.-Pion.-Komp. des 8. Armee-Korps.
- Feldfliegertruppe.
- 2. Kun.-Kol.-Abt. des Garde-Korps.

Die Verlustliste Nr. 82 der württembergischen Armee bringt Verluste des Stabes der 54. Infanterie-Brigade, des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 53, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 123, des Landwehr-Infanterie-Bataillons Leonberg und des Mannen-Regiments Nr. 20.

Die Verlustliste Nr. 25 der sächsischen Armee enthält Verluste der Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 63, Nr. 88 und Nr. 89, des Infanterie-Regiments Nr. 104, der Infanterie-Regimenter Nr. 106 und Nr. 107, des Schützen-Regiments Nr. 108, der Infanterie-Regimenter Nr. 133 und Nr. 134.

Soziales.

Kriegsversicherung.

Am 27. September konnten wir mitteilen, daß die Volksfürsorge-Kriegsversicherungs-Kasse behördlich genehmigt und in Kraft getreten ist.

Auf den Namen des Kriegsteilnehmers werden Anteilsscheine zu je 5 M. ausgegeben. Für einen zu Versicherenden können bis 20 Anteilsscheine erworben werden. Die Versicherung bezieht sich auf die im Kriege Gefallenen und auf die innerhalb drei Monate nach dem Kriege infolge einer während der Kriegszeit erlittenen Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung verstorbenen Kriegsteilnehmer.

Die Höhe der an die Hinterbliebenen zu zahlenden Summen richtet sich nach der Summe der Gesamtentgeltungen bei Beendigung des Krieges, nach der Anzahl der Verstorbenen und der auf diese gelösten Anteilsscheine.

So wird die Möglichkeit geschaffen, sobald nach Schluß des Krieges den Hinterbliebenen der Gefallenen eine größere Summe baren Geldes zu sichern, mit der sie sich etwas besser helfen können, als mit den beschränkten täglichen Unterhaltungen. Die Volksfürsorge-Kriegsversicherungs-Kasse gibt auch zahlreichen Organisationen Gelegenheit, nicht nur ihren am Kriege teilnehmenden Angestellten, sondern auch ihren Mitgliedern durch Einkauf bei der Kriegsversicherungs-Kasse die Verbilligung zu geben, daß in der Heimat für ihre Angehörigen gesorgt wird.

Genossenschaftliche und private Betriebe können für ihre am Krieg beteiligten Angestellten Anteilsscheine kaufen.

Darüber hinaus werden aber in vielen Konsumvereinen die Mitglieder ihrem Vorstand gern die Mittel bewilligen, damit er für die im Felde stehenden Mitglieder des Vereins Anteilsscheine erwirbt. Der Verzicht auf höchstens 1/4 bis 1/2 Proz. der nächsten Dividenden wird überall ausreichen, den Familien derer, die für uns alle ihr Leben einsetzen, diese Wohltat zu erweisen.

Einzelne gewerkschaftliche Verbände werden durch einmalige Aufwendung einer größeren Summe Anteilsscheine für ihre ausmarschierten Kollegen kaufen.

Gewerkschaftliche Lokalorganisationen, politische Gesamt- oder Bezirksvereine, gefellige Vereine aller Art können ihre Mitglieder versichern.

Ist die Zahl der Ausmarschierten festgestellt, ist beschlossen, wie viel Anteilsscheine gekauft werden sollen, so muß sofort das Geld bei der Hauptverwaltung (Postfach-Konto Nr. 7058) oder bei einer

Rechnungsstelle der Volksfürsorge eingezahlt und die Zahl der zu Versicherenden mitgeteilt werden. Von dem Zeitpunkt der Einzahlung ab ist die Versicherung rechtskräftig.

Die Namen und notwendigen Personalien der zu Versicherenden und der für den Anteilsschein und die zur Auszahlung gelangende Summe bestimmten Empfängerberechtigten, wie sie auf den Antragsformularen zu ersehen sind, können dann nachgeliefert werden. Durch diese Vereinfachung kann der Versicherungsbeginn beschleunigt werden. Das ist bei den großen Verlusten im Felde von größter Bedeutung.

Bei den großen Opfern, die der Krieg täglich fordert, ist Beschleunigung der Entschädigung und der Einzahlung wichtig.

Die Volksfürsorge und deren Funktionäre haben keinerlei Vorteil von dieser Kasse, Gewerkschaften und Genossenschaften stellen ihre Organisationen unentgeltlich in den Dienst der Sache. Die ganze eingehende Summe wird reiflos zugunsten der Angehörigen der Gefallenen aufgeteilt.

Wenn eine Organisation das Glück hätte, daß ihre Versicherten alle wiederlebten, würde sie sich darüber nicht weniger freuen als darüber, daß ihre aufgewendeten Mittel dazu dienen, den Gefallenen für das Opfer ihres Lebens zu danken durch die Linderung der Not und der Trauer ihrer Angehörigen.

Kontrollversammlungen.

Der § 616 des B. G. B., der in seinem ersten Absatz vorschreibt:

„Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird“, scheint immer noch nicht allen Arbeitgebern bekannt zu sein. Das zeigte eine gestern vor dem Gewerbegericht verhandelte Klage.

Ein Arbeiter der Firma Lorenz forderte Bezahlung eines Tages mit 6,75 M. Der Kläger hatte sich an diesem Tage auf dem Bezirkskommando o. meiden müssen. Die Firma wendete ein, der Kläger habe in Stundenlohn gestanden und deshalb halte sie sich nur zur Zahlung der wirklich geleisteten Arbeitsstunden verpflichtet. Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung.

Der § 616 B. G. B. findet auch auf die Fälle Anwendung, in denen jemand eingezogen, aber bald beurlaubt oder entlassen wird. Ein Ausschluß des § 616 B. G. B. widerspricht, sofern der Jahreslohn 1500 M. nicht übersteigt, dem Lohnbeschlagnahmengesetz (§ 2) und ist deshalb nichtig.



Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 15. September fiel bei den Kämpfen im Osten unser Genosse, der Metallarbeiter 216/2

Otto Wünsche
Lübener Straße 24 (Bezirk 196 III).
Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. Berliner Reichstagswahlkreis

Folgende Genossen sind im Felde gefallen:

Otto Heinig
Aohlenhändler, Steinmehlr. 77 (21. Bezirk).

Paul Schacht
Klempner, Hermannstr. 22 (24. Bezirk).
Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Dankfagung.

Für die innige Teilnahme bei der Einäscherung unseres lieben Sohnes und Bruders, meines lieben Bräutigams

Otto Klinkenberg

Sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Berlin, den 8. Oktober 1914.

Familie Klinkenberg,
Köln-Roll, zugez. Berlin.
Anna Richter, als Braut.

Unserm lieben Kollegen

Karl Lehmann nebst Frau

zu ihrem 25-jährigen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Die Lagerhalter des Bez. Berlin

Hutformen

moderne elegant 2,90, Zylinderform 1,00

Migge, Schönhauser Allee 146a.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufs- und Teilschaden.

Spr. 11—2 u. 5—8, Sonnt. 9—11.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 1967, 1239, 9714, 185.
Bureau geöffnet von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.

Sonntag, den 11. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, in den Rüstler-Festsälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31 (großer Saal):

Branchen-Versammlung

der Werkzeugmacher, Werkzeugschleifer, Einrichter sowie sämtl. als Zigarettenmaschinenführer beschäft. Kollegen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen W. Siering: „Die Gewerkschaften und der Krieg.“ 2. Res. und Erlaßwahlen der Agitationskommission. 3. Verbands- und Branchenanträge.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Das pünktliche Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

125/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Heute Freitag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung der Ortsverwaltung.

Sonntag, den 11. Oktober, finden in den bekannten Lokalen die **Bezirksversammlungen** statt. Pflicht aller Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen.

Jalousiearbeiter.

Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 (Saal III):

Branchen-Versammlung

aller in der Jalousiefabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Die Kulturverbände der Gewerkschaften und die gegenwärtigen Verhältnisse. Referent: Stadtkorrespondent Genosse Eugen Brückner. 2. Verhandlungsangelegenheiten.

Kollegen! Die gegenwärtigen Verhältnisse verlangen eine allgemeine Aussprache und erwartet die Kommission, daß jeder Kollege mit seiner Frau anwesend ist.

Achtung! Holzarbeiter. Achtung!

Die Zahlstelle 27 wird am Sonnabend, den 10. Oktober, von Wichertstr. 3 nach der Schivelbeiner Straße 48 bei W e r n i c e verlegt.

92/8 Die Ortsverwaltung.

Westmann

Mohrenstraße 37 a (Kolonnaden).
Große Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.).
Große

Ersparnis in Kriegszeiten!

Auf meine äußerst kalkulierten Preise gebe ich folgenden Rabatt:

25 % Rabatt 20 % Rabatt
Echte Pelz- und Plüschmäntel Elegante Kostüme
220,—, 188,—, 120,—, 72,—, 39,— 116,—, 93,—, 54,—, 32,—, 13,—

15 % Rabatt 10 % Rabatt
Fasche Ulster, beste Stoffe Beste schwarze Konfektion
62,—, 45,—, 31,—, 19,—, 8,75 93,—, 71,—, 49,—, 27,—, 14,—

Sommerkonfektion zu jedem annehmbaren Preise.
Sonntags 12—2 geöffnet.

Trauermagazin.

Verkäufe.

Leopold-Thomas, Oranienstr. 44
Spottbillig farbige Leinwand, Teppiche, Gardinen, Vorwärtsreisen 5 Prozent Extraabatt. 108*

Leinwand für Gartenfreunde. Ein Katalog für die Pflege und sachgemäße Benützung des häuslichen Gartens, Gemüse- und Obstgärtens von Rar. Hebdörfer. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 2.

Reisenbroschüre. Herrenreise, Damenreise, Raubentdeckung. Lehmann, Kommandantenstraße 67.

Leibhaus Morisplatz 55a! laufen Sie Spottbillig von Stabakletten wenig getragene sowie im Verkauf gemene Jacken, Rodangänge, Mäntel, Paletots, Serie I: 10—18, Serie II: 20—30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Jagdgarde, enorm billig. Kleinstücken Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20—35 M. Große Volten Pelzstols in Stulms, Warden, Rera, Küssen, früher bis 200, jetzt 20—75 Mark. Große Auswahl in Herren-Gehpfeisen, Gelegenheits in Damen-, Reise-, Wagenpfeisen. Extra-Angebot in Lombard gemelter Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Morisplatz 55a I. 88*

Bettenverkauf! Gardinenauswahl, Brauchteppiche, Blüschportieren, Stoppdecken, Tischdecken, Aussteuerwische, Herrenanzüge, Winterpaletots, Winterjoppen, Pelzstols, Uhren, Schmuckwaren. Spottbillig! Leibhaus Morisplatz 55a I. 7.

In Freien Stunden. Wochenschrift für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 M. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 58*

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zitel, wird englische Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Szwienty, Vertriebsst. Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 442*

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Bismarckstr. 16.

Tüchtiger Kaufmann wünscht sich mit einigen Tausenden an solidem, reellen Geschäft oder ähnlichem Unternehmen um zu beteiligen. Anzuerbieten N. 1 Haupterziehung des „Vorwärts“. 1915*

Jagdhund, brauner Langhaar „Tess“ seit 3 Wochen entlassen. Wiederbeniger 50 Mark Belohnung. D. Tabbert, Berlin SO, Bismarckstr. 3. 192b

Vermietungen.

Zimmer.

Möbliertes Zimmer, 12,00. Kleine Kiefernstraße 14, vorn III. Markt.

Möbliertes Zimmer, sofort. Friedrichstraße 23 I. 1915*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Klavierzimmer. Fast erblindeter Genosse empfiehlt sich als Klavierstimmer. Haffelbach, Neukölln, Niemegkstraße 10.

Stellenangebote.

Tüchtiger Werkzeugmacher, der auf Drehformen gearbeitet hat, verlangt. Meldungen Bismarckstraße 32.

Feldbranche. Maschinenmänner auf maßrichtiges Segelweiden, welche auch auf Feldmontage eingearbeitet sind, sucht Benedikt Schwärzer, Bismarckstraße 32. 1915

50 Zentner auf Feldpatronen und Munitionslörbe sowie auf Fernsprechanlagen sofort gesucht. Hoher Bogenerverdienst. Niedermann, Am Rindhofen 6. 183

Vebrmädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren aus achtbarer Familie gegen monatliche Vergütung sofort gesucht. Meldungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10—2 Uhr vormittags oder 6—8 Uhr abends in der Personal-Verwaltung IV. Etage — A. Randorf u. Co. Belle-Alliancestraße 1/2. 258*

Möbel.

20 Prozent Rabatt während des Krieges auf sämtliche Möbel. Viele wenig gebrauchte, fast neue Möbel staunlich billig. Moderne Arbeitermöbel. Uhrsch., Alte Schönhauserstraße 32. 378*

Möbelverkauf! Wegen Hausumbau! Kleiderständer 22,00, 35,00, Kommoden 18,00, Auszugsofa 42,00, 48,00, englische Beistellen, Küchenmöbel, Schlafzimmer preiswert. Dresdenerstraße 107. 308

Prachtvolle Wohnungseinrichtung bildhübe Küche, alles noch neu, zusammen 225. Rosenfalerstraße 57, III bei Glas, Gewerblich. Händler verboten.

Kaufgesuche.

Jahngedichte, Goldschalen, Silbergeschalen, Platinabfälle, sämtliche Petalle beschreibend. Sammelerei Christian, Rosenfalerstraße 20 a (gegenüber Rautenschneiders). 108/1*

Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Stannolpapier, Goldschalen, Silbergeschalen, Platinabfälle, Querscheiben, Jahngedichte, „Metallschmelze“ Lohn, Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 105/1*

Fahrradkauf. Höchstzulässig, Linienstraße 27. 109/11*

Fahrradgeruch. Schrader, Bismarckstraße 42. 109/10*

Tüchtige, selbständige Bauschlosser sofort gesucht. Schulz & Holdelmeiß, 109/19* Fennstraße 13.

Warmpresserei für Messingteile. Erfahrener Vorarbeiter für großes Werk in Rudapcs gesucht. Ausschlägliche Angebote mit Angabe bisb. Beschäft. u. Gehaltsford. beifügt. Schuchardt & Schütta, Berlin O. 2, 109/30 Spandauer Str. 28/30.

Stadtverordnetenversammlung.

Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt, sind die Gemeinden bemüht. An der Hilfsstätigkeit deutscher Städte für das schwer heimgesuchte Ostpreußen will Berlin sich mit einer Spende von einer Viertelmillion beteiligen, deren Bewilligung gestern die Stadtverordneten einstimmig beschlossen. Auch dem Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsverein in Berlin wurde eine Beihilfe gewährt. Als Lazarett soll die neue Irrenanstalt in Buch verwendet werden, doch wird zuvor ein Ausschuss, dem die Vorlage überwiesen wurde, allgemein die in dieser Hinsicht an die Stadt etwa zu stellenden Forderungen prüfen.

Ueber die gestrige Sitzung unterrichtet der nachfolgende Bericht:

29. Sitzung vom Donnerstag, den 8. Oktober 1914, nachmittags 5 Uhr.

Die Sitzung beginnt unter dem Vorsitz des Vorstehers Mischelet nach 5 1/2 Uhr mit der feierlichen Einführung und Vereidigung der neu gewählten Mitglieder Kaufmann Max Seckel (Soz.), Fabrikant Oberstly und Kaufmann Wustrau (Liberal).

Zur Tagesordnung ist ein Nachtrag eingegangen, wonach der Beschluß der Versammlung vom 13. August betreffend die wechselseitige Unterstützung der in Berlin und Wien befindlichen Angehörigen von österreichisch-ungarischen bzw. deutschen Wehrpflichtigen wegen der Durchführung entgegenstehenden Schwierigkeiten aufgehoben werden und dafür der hiesige österreichisch-ungarische Hilfsverein eine Zuwendung von 40 000 M. erhalten soll. Im Etat für 1914 sind 40 000 M. für den in Aussicht genommenen Empfang der Wiener Gemeindevorsteher ausgeworfen; die Summe soll jetzt in der angeführten Weise Verwendung finden.

Die Nachtragvorlage wird am Schluß der Tagesordnung erledigt.

Dem Aufruf des Deutschen Städtetages und des Reichsverbandes der deutschen Städte unter 25 000 Einwohnern zur Vinderung des durch den Krieg in Ostpreußen verursachten Notstandes will der Magistrat durch eine Spende Berlins im Betrage von 250 000 M. entsprechen, die an den Deutschen Städtetag eingezahlt werden soll, dessen Vorstand die Verwendung vorbehalten wird.

Oberbürgermeister Vermuth: Die Schadloshaltung, welche das Vaterland dem hart heimgesuchten Osten schuldet, können und sollen die Städte als solche nicht leisten; aber wir können und wollen bezeugen, daß wir Treue um Treue halten. Wir haben den ostpreussischen Flüchtlingen die Einrichtungen und die vorhandenen Mittel der Stadt bereits zur Verfügung gestellt; durch ebensolche Gebete wurden wir zu weiterer Hilfeleistung in den Stand gesetzt. Dann hat auf den Aufruf des Deutschen Städtetages und des Reichsverbandes deutscher Städte eine beträchtliche Zahl hiesiger Gemeinwesen auch dazu beigetragen, Ostpreußen Geldbeiträge zuzuführen, welche die erste Not lindern sollen. Unserer Gemeinde glauben wir ein größeres Opfer zumuten zu dürfen, und wir bitten Sie, dies freudig zu bringen. Aus dem Besten, aus Elfsch-Verträgen, ist der Ruf nach Hilfe ebenso ergangen; der Magistrat ist sicher, daß in der Reichshauptstadt dieser Ruf ebenfalls Widerhall finden wird. Wie unseren tapferen Helden in Weist und Lit das ganze Volk als tatendürftige Reserve hinter sich haben, wollen wir auch den durch den Feind geschädigten Landsleuten durch die Tat beweisen, daß wir alle für einen Mann stehen (Lebhafter Beifall), und die nachher zur Beratung kommende Vorlage, welche dem hiesigen österreichisch-ungarischen Hilfsverein die Fürsorge für die Angehörigen der Wehrpflichtigen erleichtern will, soll die gleiche brüderliche Einigkeit auch mit unseren treuen Bundesgenossen zum Ausdruck bringen. (Wiederholter lebhafter Beifall).

Eine Diskussion findet nicht statt. Die Bewilligung der 250 000 M. erfolgt einstimmig.

Die in Buch belegene und im Bau begriffene 4. Berliner städtische Irrenanstalt, deren Eröffnung zum 1. September 1915 beabsichtigt war, hat der Magistrat als Lazarett eingerichtet, nachdem das Sanitätsamt des Gardekorps dies mit Rücksicht auf den großen Bedarf an Betten für Verwundete als dringend notwendig bezeichnet hatte. Dabei ist die Belegungsziffer von 1550 auf 1800 erhöht worden. Die Bestimmung der Anstalt zum Lazarett hat über die früher bewilligte Summe von 133 725 M. hinaus die Mehrbeschaffung einer großen Menge von Bekleidungs- und Lagerungsgegenständen erfordert. Dadurch und durch die Erhöhung der Belegungsziffer sowie durch die in der jetzigen Kriegszeit eingetretene Preiserhöhung von 10 bis 20 Proz. sind Mehraufgaben von 95 000 M., durch die sonstige Einrichtung Mehrkosten im Betrage von 73 000 M. entstanden. Der Magistrat erucht um die nachträgliche Genehmigung der Ausgabe des Reudaus als Lazarett, um nachträgliche Bewilligung der vorerwähnten 168 000 Mark sowie endlich um die Bewilligung eines Kredits zum Betrage von 200 000 M. Von diesem Monatsbetrage werden rund 160 000 M. für die Verpflegung der Kranken und Verwundeten beim Militärspital liquidiert und von diesem später erhalten werden.

Stadtv. Rommisen (Fr. Fr.): Wir haben sachlich gegen die Vorlage keine Bedenken, haben aber den dringenden Wunsch, die Pflichterfüllung der Stadt nach dieser Richtung einmal in einem Ausschusse prinzipiell ausführlich zu erörtern. Es ist doch notwendig, daß wir als Stadtverordnete und ein Bild davon machen, wie weit an die Stadt Ansprüche nach dieser Richtung gestellt werden und wie weit und in welcher Art die Stadt bereit und geneigt ist, sie zu erfüllen.

Stadtv. Dr. Wehl (Soz.): Auch wir haben sachlich gegen die Vorlage nichts einzuwenden, möchten aber die Ausschussberatung als willkommenen Gelegenheit benutzen, um alle Fragen, die mit der ärztlichen Fürsorge nicht nur für die Kriegsteilnehmer, sondern auch für die gesamte Zivilbevölkerung in Beziehung stehen, eingehend zu prüfen. Alle diese Fragen wurden bisher von einer sogenannten Sanitätskommission erledigt, die bloß aus Magistratsmitgliedern und höheren Beamten besteht, in der aber Mitglieder der Versammlung nicht vertreten sind. Wir möchten diese Sanitätskommission auf eine breitere Basis gestellt sehen. Die Krankenhausdeputation hat beschlossen, den Magistrat zu bitten, diese Kommission durch drei Stadtverordnete und einen ärztlichen Direktor zu ergänzen. Ich hoffe, daß der Magistrat diesen Beschluß aufheben wird, und hoffe ferner, daß, wenn im Ausschusse die Verhältnisse klargelegt werden, welche zu Unstimmigkeiten geführt haben, alle diese Fragen in rascherem Tempo einer gedeßlichen Lösung entgegengeführt werden, welche allen beteiligten Parteien, nicht nur der Militärverwaltung, zu ihrem Recht verhilft.

Stadtv. Cassel (N. L.): Auch wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, stimmen aber dem Antrag Rommisen zu, um möglichst positive Grundlagen für die Dotation dieses Lazaretts zu erhalten. Wir wünschen Ausschussberatung auch deshalb, weil die Krankenhausdeputation nicht gefragt ist.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss.

Aus Groß-Berlin. Herbstwetter.

Immer kürzer werden die Tage und immer länger die Nächte. Die Strahlen der Sonne sind bereits matt, bald

werden sie noch schwächer werden und im kommenden Frost auch den letzten Hauch von Wärme einbüßen. Die Felder sind zum größten Teile abgeerntet; wo noch vor Wochen gold-reifes Getreide säuber und voll im Winde schwankte, grünen uns jetzt weite Stoppelfelder in trostloser Dehnung. Bild aufgelöstem Herenhaar gleich, treiben in der Frühe und des Abends zerriffene Rebellenschwaden am Waldbrande hin, näher und näher dringt der heisere Schrei ewig hungriger Krähen zu den menschlichen Wohnungen.

Auch in der Großstadt zeigt sich der Wechsel der Natur dem Beobachter. Durch die Blätterkronen der Straßenbäume strich schon längst mit leisen Fittichen der Tod, in den Parks und besonders im Tiergarten prangte das Grün bis zuletzt noch in latter Frische. Nun aber breitet sich das große Sterben über die gesamte Natur. Die Bäume stoßen nach und nach ihre Laubzweige ab, müde, ins Herz getroffen, sinkt Blatt um Blatt auf die Erde. Zuweilen kommt dann der Wind urplötzlich von irgendwo her und treibt Laub, Papier, Stroh und was er sonst noch in der Eile erhaschen kann, in lustigem Gemisch durch die Straßen. Die Kinderspielfläche sind meist verlassen, nur in sonnigen Stunden finden sich die Kleinsten und Allerleinsten noch ein, um Knäulen zu baden und Schösser von Sand zu bauen. Niesel und niesel es jedoch in unerträglicher Dauer vom grauen Himmel herab, so bleiben sie in der Stube oder stehen wie verjagte Bühner in den Höfen und Hausgängen umher, still und fröstelnd der Sonne harrend.

Herbstwetter! Ueber die Blumenbretter an den Fenstern und die Balkone schreitet auch der herbliche Zerstörer. Wohl leuchtet hier und da noch bunt auf und zärtliche Hände sind bemüht, den Tod von den Blümchen noch fernzuhalten. Doch unerbittlich fordert die Natur ihr Recht. Es knickt und welkt und bleicht in all den Töpfen und Kästen — bald kommen mit eisigen Hauch die Nachtfröste und räumen endgültig auf unter den Kindern Floras.

Auch die Laubengelände rüsten sich zur Winterruhe. Früher noch wie in sonstigen Jahren ist das fröhliche Treiben hier verstummt. Der Krieg hat mit rauher Hand hineingegriffen — da und dort — überall hat er Familien- und Freundeskreise zerrissen und die auf Halbmaß gebliebenen Klagen reden eine erschütternde Sprache. Bald wird völlige Stille und Ruhe hier eintreten, die da den Sommer über ihre freie Zeit verbrachten, werden beim Schein der Lampe sitzen und sprechen und sinnen von denen, die nicht unter ihnen weilen. Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Reize. Bei gesicherter Existenz, im warmen, molligen Heim können „Winterabende hold und schön“ sein, wie Goethe in seinem Faust sagt. Doch sind wir nicht so weit. Aber die Herbststürme wehen schon heulend um die Dächer, blutrot leuchtet der Wein, blutrot das Laub der Eichen und die Strahlen der Sonne werden so matt, so kraftlos. Unsere Gedanken aber eilen zu denen, die jetzt im Herbststurm und Herbstregen im Felde stehen!

Die Gefahr der Verschleppung von Gepäckstücken ist jetzt, während der Zugverkehr auf den Eisenbahnen unter dem Einflusse des Kriegszustandes steht, naturgemäß eine wesentlich größere als im Frieden. Reisende, die ihr Gepäck gegen Unregelmäßigkeiten unzulässig schützen wollen, handeln zweckmäßig, wenn sie auf den zur Beförderung aufzuliefernden Gepäckstücken ihren Namen und den Namen der Zielstation haltbar anbringen.

Von der Eisenbahnverwaltung ist angeordnet worden, daß die Eisenbahndienststellen dies den Reisenden bei der Aufgabe von Gepäck dringend empfehlen.

Weitere Kriegsmaßnahmen in Wilmerödorf

Wurden am Mittwoch von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen für die Hausbesitzer und kleinen Gewerbetreibenden. Den vorgenannten Bevölkerungskreisen ist zwar jetzt schon die Möglichkeit gegeben, die städtische Darlehnskasse in Anspruch zu nehmen; da aber von dieser die Leistung einer Sicherheit verlangt wird, ist es den Hausbesitzern resp. Gewerbetreibenden, deren Grundstücke bezw. Geschäfte stark verschuldet sind, nicht möglich, von dort Hilfe zu erlangen. In diesen Fällen wird nunmehr die Stadt die Bürgschaft übernehmen und zwar für Personen, die bis zu 4000 M. Gesamteinkommen haben. Hausbesitzer mit mehr als 4000 M. Einkommen sollen aber nicht ausgeschlossen sein, sondern hier soll die Prüfung der Bedürftigkeit, die von einer besonderen Deputation vorgenommen wird, strenger gehandhabt werden.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen verlangte der Magistrat die vorläufige Vereinstellung von 300 000 M. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Die Wilmerödorfer Stadtverordnetenwahlen werden vollzogen für die III. Abteilung am Sonntag, den 8. November von 12-6 Uhr, für die II. Abteilung am Montag, den 9. November, und für die I. Abteilung am Dienstag, den 10. November. Im ganzen sind 24 Mandate zu belegen, wovon 9 (4 Mieter und 5 Hausbesitzer) auf die III. Abteilung entfallen. Zu wählen sind im I., II., V., VI. und IX. Bezirk je ein Hausbesitzer, im VI. und IX. Bezirk je ein Mieter, im VII. Bezirk zwei Mieter.

Ein Flugblatt des Vereins „Kinderhilfe“ spielte in der Versammlung des Hausbesitzervereins der Schönhauser und der angrenzenden Stadtteile eine Rolle. In der Einleitung des Flugblattes heißt es: „Wer an Nachmittagen durch die grauen Straßen im Osten und Norden von Berlin gegangen ist, dem werden die vielen Straßenkinder nicht entgangen sein, die ohne Fürsorge sich selbst überlassen sind. Das Schlimmste vom Schlimmsten ist dort die geistige Robtrung für diese Menschenseelen.“ Diese Darlegungen wurden in der Versammlung als eine Verunglimpfung der beiden Stadtteile aufgefaßt, um die man einen großen Vogen mache, und entschieden Protest gegen den Verein „Kinderhilfe“ und dessen Leiterin erhoben. Wir glauben, daß diese Absicht dem Verein „Kinderhilfe“, der von Fräulein von Knobelsdorff geleitet wird, ferngelegen hat. Es handelt sich um die Tatsache, daß viele Kinder sich selbst überlassen sind und um die Notwendigkeit, für diese Kinder zu sorgen. In den Kriegs-Kinderhorten der Kinderfürsorgekommission der Arbeiterschaft geschieht das. 3000 Kinder kommen hier täglich zusammen und werden angeleitet und beaufsichtigt.

Irrenpflegerinnen auf Männerstationen.

Infolge des Krieges ist auch bei den Berliner städtischen Irrenanstalten ein fühlbarer Mangel an männlichem Pflegepersonal eingetreten. Von manchen Stationen wurde die Hälfte der männlichen Pfleger zum Kriegsdienst eingezogen. Befanulich ist es schon immer schwer gewesen, männliches Pflegepersonal in hinreichender Zahl zu erhalten; die Gründe waren verschiedener Natur. Auch war alljährlich der Wechsel nach anderen Anstalten und anderen Verufen sehr bedeutend, da die Anstellungsverhältnisse, wenn sie auch in den

letzten Jahren schon eine erhebliche Besserung erfahren haben, keineswegs besonders aussichtsreich sind. Es ist also jetzt nach Kriegsausbruch erst recht nicht so schnell Ersatz für das zum Kriegsdienst eingezogene Personal zu beschaffen gewesen. In der Not hat daher die Deputation für die städtische Irrenpflege zu dem bereits früher wiederholt angelegten Hilfsmittel greifen müssen, wenigstens den Versuch mit weiblichem Pflegepersonal neben männlichem auf Männerstationen zu machen. Das soll sich bis jetzt durchaus bewährt haben. Ob sich diese Einrichtung nach Beendigung des Krieges in beschränktem Umfange beibehalten läßt, kann natürlich noch nicht übersehen werden. Diejenigen Irrenpfleger, welche aus dem Kriege dienstfähig zurückkehren, müssen das erste Anrecht auf Wiedereinstellung haben.

Der Benzinkanf freigegeben.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Beschlagnahme der Benzinlager und -Vorräte sind aufgehoben worden. Der Handel mit Benzin ist freigegeben.

Die „Neue Welt“, das illustrierte Unterhaltungsblatt des „Vorwärts“ wird unseren Abonnenten von Sonntag, den 18. Oktober, ab wieder regelmäßig zugestellt.

Die Landesversicherungsanstalt und die Arbeitslosenunterstützung.

Zu diesem Thema mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Vertreter der Versicherungsanstalt in einer Unterstützungskommission selbst erklärten, sie wüßten nicht mehr, wer denn noch unterstützt werden solle, wenn Besuche zurückgegeben würden, wo es sich um einzelne Frauen und Männer mit Kindern handle, die einen eigenen Hausstand hatten und die nötige Zahl Marken gestellt sei. In einem Falle handelte es sich um eine Frau mit sechs Kindern, wo die Unterstützung ohne Angabe der Gründe verweigert wurde.

In der betreffenden Kommission sind von 900 Besuchen, welche von dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Landesversicherung unterzeichnet und als geeignet angesehen wurden, über 600 zurückgegeben. — In dem Anschreiben heißt es:

„Arbeitslos zurück, daß wir nur solchen Versicherten eine Unterstützung gewähren können, welche den Unterhalt von Angehörigen ganz oder überwiegend besreiten haben. Da der Beweis nicht erbracht, müssen wir die Unterstützung ablehnen.“

Die Berichte der Rechercheure haben in vielen Fällen dies ausdrücklich festgelegt und begründet, und trotzdem sind die Gesuche zum zweiten Male zurückgekehrt. Daß unter diesen Umständen den Mitarbeitern in den Unterstützungskommissionen die Luft vergeht, weiter mitzutun, ist selbstredend.

Für die Arbeitslosen aber bedeutet diese Art der Verschleppung in Anbetracht ihrer Bedürftigkeit die größte Rücksichtslosigkeit. Viele solcher Besuche sind nun von der Stadt zur schnellen Erledigung übernommen und zur Auszahlung angewiesen.

Der Berliner Arbeiterschachklub ist durch den Krieg arg dezimiert worden. Um den Mitgliedern der aufgelösten Abteilungen Gelegenheit zum Schachspiel geben zu können, wird vom Sonntag, den 11. Oktober, ab im Restaurant „Zum kleinen Gewerkschaftshaus“, An der Stralauer Brücke 3, ein freier Schachklub für jedermann eingerichtet. Spielzeit von 10-1 Uhr. Die Schachspiele stehen in der angegebenen Zeit für jeden zur unentgeltlichen Benutzung. Für diejenigen, welche das Schachspiel erlernen möchten, sind Personen bereit, kostenlos Unterricht zu erteilen.

Der Verein der Berliner Volksküchen von 1886 hat in den drei größten Notstandsflächen: Behrenstraße 48 (Café Merlau), Genthiner Straße 11 (Rindwirth-Scharwenka-Konfektvatorium) und Kaiserstraße 3 die Speisezeit von 1/2 12 bis 2 Uhr festgesetzt, um den Besuchern, deren Mittagspause so verdrängt ist, Gelegenheit zu geben, in diesen behaglich ausgestatteten Räumen in Ruhe das Mittagbrot einzunehmen und auch für 5 Pf. Kaffee zu trinken. Auf der Speisekarte stehen zur Auswahl zwei bis drei Gerichte in reichlicher Menge und in schmackhafter Form gekocht. — Die Preise der Portionen sind: 30, 20 und 10 Pf.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle des Berliner Anwaltsvereins. Für alle Personen, die infolge des Krieges der unentgeltlichen Rechtsberatung bedürftig geworden sind, hat der Verein im Stadthaus, Zimmer 43 u. 45 (Eingang Klosterstr.) eine Anwaltsstelle eingerichtet. Dort wird täglich von 1-4 Uhr von einem Rechtsanwalt Rat erteilt. Im Bedarfsfalle werden die Ratsuchenden an Anwälte oder an Mitglieder des Vereins „Recht und Wirtschaft“ zur weiteren Verarbeitung und auch zur Rechtsvertretung gewiesen. Wie in einer zahlreich besuchten Vereinsversammlung berichtet wurde, hat die Anwaltsstelle bei den Anwälten lebhaften Unterstützung und beim Publikum großen Anklang gefunden. Vom 7. bis 24. September haben sich 455 Personen ihrer bedient. Schriftliche Auskünfte können nicht erteilt werden.

Als Vorbote des Winters sind die wilden Gänse wieder eingetroffen. Die ersten Vorpöppel erschienen bereits vor 14 Tagen. Ihnen folgten Vortrupps, die von Tag zu Tag stärker werden. Die großen Scharen fehlen noch, aber auch jetzt schon hört man in der Umgebung der großen Gewässer, wie des Müggelsees, abends und morgens das Geschrei der Wintergäse.

Das Reiterdenkmal auf dem Widenbruchplatz in Neukölln wird in den nächsten Tagen der Stadt übergeben werden. Das Denkmal besteht aus einem Brunnen mit dem Relief des bekannten und beliebten plattdeutschen Dichters. Außerdem zieren den Brunnen zwei anmutige Figuren, die die Zwillinge Winning und Linning aus Reuters „Stromtid“ anschaulich darstellen. Das Brunnen-denkmal ist ein Werk des Professors Wiffelbidi. Eine feierliche Hebergabe des Denkmals findet infolge des Kriegszustandes nicht statt.

Reiterabende veranstaltet das Komitee von Ernst und Scherg in großer Zeit in der Philharmonie unter Mitwirkung einer Anzahl von Dichtern und Künstlern. U. a. haben ihre Mitwirkung zugesagt Marianne Krndt-Ober, Erna Denera, Melanie Kurt, Emmi Leidner, Heinz Arensen, Kornelius Bronsgeest, Ludwig Fulda, Hermann Gura, Hans Hermann, Ernst Lshauer, Paul Knäpfer, Max Vohl, Rudolf Bressler und Otto Sommerstorf. Die Preise betragen sich von 0,50 bis 2 M.

Der erste Abend findet bereits am Sonnabend, den 10. Oktober, im großen Saale der Philharmonie statt. Vorkerlauf bei A. Wertheim, Vote u. Voc. Invalidenbau. Der Ertrag ist für den Verein für Kriegszustandshäuser bestimmt.

Von einem Unfall ist die am Krankenhaus Bethanien tätige Schwester Sophie betroffen worden. Die junge Dame wollte gestern vormittag in der Leipziger Straße einen Straßenbahnwagen der Linie 91 besteigen, kam dabei aber zu Fall und geriet unter den Bordperron des Bahnwagens. Die Schwester erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels, sowie eine Kopfverletzung. Die Verunglückte fand im Krankenhaus Bethanien Aufnahme.

Parteiveranstaltungen.

Wilmerödori. Freitag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Billogarien“, Wilhelmstraße 114/115. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Gen. Schöpslin. Stellungnahme zu der im November stattfindenden Stadtverordnetenwahl.

Gewerkschaftliches.

Kriegshilfe durch Streikentschädigungsklassen.

Als bei Ausbruch des Krieges die Gewerkschaften durch umfangreiche Unterstützungsaaktionen einen großen Teil ihrer verfügbaren Mittel zur Kriegsfürsorge bereitstellten und damit die zur Hebung der Wirtschaftslage ihrer Mitglieder aufgesammelten Gelder gewissermaßen nationalen Zwecken zuführten, da tauchte wohl hier und da der Gedanke auf: Was wird mit den Streikentschädigungsklassen der Arbeitgeber. Diese Frage war um deswillen nicht ohne Interesse, weil vorauszusehen war, daß durch den Riesenaufwand der gewerkschaftlichen Kriegshilfe naturgemäß eine Schwächung der Aktionsfähigkeit nach Beendigung des Krieges eintreten müßte, eine Schwächung, die um so schwerer ins Gewicht fiel, wenn die Arbeitgeberverbände auf die Dauer mit den Mitteln ihrer Streikentschädigungskasse zurückhalten. Das dadurch entstehende Mißverhältnis in der Schlagkraft beider Parteien bei Eintritt des Friedens müßte inmerhin einige Beachtung seitens der Gewerkschaften hervorgerufen.

Jetzt ist nun der Fall eingetreten, daß ein Arbeitgeberverband sich gezwungen sieht, die Mittel seiner Streikentschädigungskasse für die Kriegsfürsorge seiner Mitglieder flüssig zu machen. Der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe beruft für den 19. Oktober eine Vertreterversammlung für seine Streikentschädigungskasse ein, der folgende Anträge zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen:

I. Fürsorge während des Krieges.

1. Jedem Mitgliede, das im Kriege verwundet worden ist, werden sämtliche in die Streikentschädigungskasse gezahlten Beiträge zurückvergütet; ebenso werden den Hinterbliebenen gefallener Mitglieder die von diesen an die Streikentschädigungskasse geleisteten Einzahlungen erstattet.

2. Jedem zur Armee einberufenen Mitgliede werden im Falle der durch seine Abwesenheit herbeigeführten Stilllegung seines Geschäfts für jeden versicherten Arbeiter pro Woche 8 M., für jede versicherte Arbeiterin pro Woche 6 M. bis auf weiteres bezahlt. Die unter 1 und 2 vorgesehene Fürsorgebestimmungen können nebeneinander Anwendung finden.

3. Der Aufsichtsrat der Streikentschädigungskasse wird ermächtigt, Fürsorgebestimmungen für solche Mitglieder zu treffen, deren Betriebe und Geschäfte infolge des Krieges nachgewiesenermaßen stillgelegt worden sind.

4. Die unter 1 vorgesehene Rückerstattung soll rückwirkend vom Tage des Kriegsbeginns, die unter 2 getroffene Fürsorgebestimmung vom 1. September an und alle übrigen Anordnungen vom 1. Oktober in Kraft treten.

Ein Rechtsanspruch wird nicht zugestanden.

Der Punkt II der Anträge handelt vom „Beitragsersatz während des Krieges“.

Nach diesem soll die Beitragspflicht für alle Mitglieder ruhen, welche zum Heeresdienst einberufen worden sind, und ihre Geschäfte hierdurch stillgelegt wurden.

Ferner kann auf Antrag innerhalb acht Tagen denjenigen Geschäftsinhabern, bei denen nur eine teilweise Stilllegung der Betriebe eingetreten ist, eine Beitragsleistung für eine verminderte Arbeiterzahl zuerkannt werden.

Von besonderem Interesse ist folgender Abschnitt 5, der wörtlich lautet:

„Im Falle der Beitragsbefreiung entfällt jedwede Verpflichtung des Arbeitgeberverbandes der Streikentschädigungskasse im Falle von Lohn Differenzen mit den Arbeitern; im Falle der Beitragsverringerung tritt die Verpflichtung der Streikentschädigungskasse nur für die verminderte Zahl der Versicherten im Falle von Lohn Differenzen in Wirksamkeit.“

Wie man sieht, hat man sich bei diesen Vorschlägen die Formen der gewerkschaftlichen Kriegshilfe zum Muster genommen, das heißt, man zahlt eine Art Arbeitslosenunterstützung im Falle der Stilllegung eines Geschäfts an dessen Inhaber, ferner will man die Beitragsbefreiung für die Kriegsteilnehmer einführen, und will gleich den Gewerkschaften statutarische Unterstützungsansprüche außer Kraft setzen, dadurch, daß man denjenigen Arbeitgebern, die den Beitragsersatz beantragt und bewilligt erhalten haben, bei Lohn Differenzen den Unterstützungsanspruch an die Streikentschädigungskasse aufhebt oder kürzt.

Von Interesse ist auch die Begründung, die der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seinen Anträgen mit auf den Weg gibt. Es heißt da u. a.:

„Unsere Streikentschädigungskasse ist allerdings gegründet worden, um unsere Mitglieder zu unterstützen, wenn ihre Geschäfte durch Streik oder Ausperrung gestört oder stillgelegt werden. Die Absicht ihrer Gründer war der Wunsch, in Friedenszeiten Mittel zu sammeln, um sie in Kampfzeiten zur Unterstützung der Kollegen verwenden zu können. Heute kann von einem Kampf auf sozialen Gebieten keine Rede sein; es tobt der Krieg um Sein oder Nichtsein einer Nation, für welche Arbeitgeber und Arbeitnehmer Seite an Seite streiten und alle Opfer bringen.“

Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaft der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter bis Mitte September bereits 126784 Mark an Kriegsunterstützung an ihre Mitglieder geleistet habe, was als vorbildlich hingestellt wird.

Alles in allem ist diese Aktion des Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe ein Beweis dafür, welche schweren wirtschaftlichen Schädigungen der Krieg auch unter den Existenz des gewerblichen Mittelstandes hervorgerufen hat, so daß die Unternehmerorganisation sich, wenn auch vielleicht mit schwerem Herzen, gezwungen sieht, ihre so sorgsam gehüteten Kampfmittel der Streikentschädigungskasse zur Kriegsunterstützung flüssig zu machen.

Berlin und Umgegend.

Die Konfessionskonflikte hatten in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Krieges und unter dem Eindruck der Abhängigkeit in der Konfession mit den Unternehmern vereinbart, daß die damals vorhandenen zugewanderten Sachen zu herabgesetzten Löhnen angefertigt werden, weil die Unternehmer angaben, daß sie nur unter dieser Voraussetzung die Möglichkeit hätten, die Arbeiten zu herabgesetzten Preisen loszuschlagen. Der Vereinbarung gemäß sollten die betreffenden Sachen damals sogleich in Arbeit gegeben werden. Das ist aber, wie am Montag in einer Versammlung der Konfessionskonfliktschneider mitgeteilt wurde, nicht geschehen. Die meisten der für die Vereinbarung in Frage kommenden Firmen haben sich inzwischen auf Militärarbeit verlegt. Auch die Konfessionskonfliktschneider sind zum großen Teil zur Militärarbeit übergegangen, haben sich in dieser Branche eingestellt und haben

nun kein Interesse mehr, die Stoffe, auf welche sich die Vereinbarung bezieht und die jetzt erst in Arbeit gegeben werden, zu herabgesetzten Löhnen anzufertigen. Sie sind um so weniger dazu geneigt, als es sich bei diesen Arbeiten um verhältnismäßig kleine Posten handelt, die nur vorübergehende Arbeitsgelegenheit gewähren. Mit Rücksicht auf diese Sachlage bieten mehrere Firmen jetzt wieder die höheren tarifmäßigen Löhne für die betreffenden Arbeiter, können aber trotzdem nicht genügend Arbeitskräfte bekommen, denn die Arbeiter auf bessere Konfession sind jetzt in der Militärbranche beschäftigt. Die erwähnte Vereinbarung bezog sich auch auf die Löhne der Zuschneider und Zuschneider. Wie angegeben wird, haben verschiedene Unternehmer die Vereinbarung dadurch umgangen, daß sie ihre alten Zuschneider und Zuschneider entlassen und neue zu geringeren Löhnen eingestellt haben. Hierüber sollen noch nähere Feststellungen gemacht und die betreffenden Firmen zur Beachtung der Vereinbarungen angehalten werden.

In der Versammlung wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß der partielle Arbeitsnachweis von den Arbeitern nicht genügend berücksichtigt und immer noch der Arbeitsmarkt der Zeitungen in Anspruch genommen wird. Infolgedessen ist es nicht selten vorgekommen, daß Arbeitslose die häßliche Unterstüßung nicht erhalten konnten, weil sie sich nicht zur Kontrolle auf dem Arbeitsnachweis meldeten. Ohne diese Kontrolle gibt es keine Unterstüßung.

Der Krieg, die Berliner Rechtsanwältinnen und ihre Angehörigen.

Die Regierung legt demnach großes Gewicht auf die Erhaltung einer einheitlichen Stimmung in der Bevölkerung. Und immer wieder wird die große Opferwilligkeit des gesamten Volkes anlässlich des gegenwärtigen Krieges gerühmt, und diese Opferwilligkeit bedeutet natürlich ganz besonders viel bei den Arbeitern und Angestellten.

Eine sehr eigentümliche Auffassung von den nationalen Pflichten während des Krieges scheinen aber eine ganze Anzahl Berliner Rechtsanwältinnen zu haben. Sie haben Maßnahmen gegenüber ihren Angehörigen ergriffen, die außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen müßten. Sofort nach Beginn des Krieges, ehe sich überhaupt übersehen ließ, ob nennenswerte Einschränkungen in der Praxis der Rechtsanwältinnen eintreten würden, sind diese Herren, die zum großen Teil schwer reich sind und eine große Praxis haben, hergekommen und haben einen erheblichen Teil ihres Personals entlassen. Andere haben neben diesen Entlassungen, oder statt deren, Gehaltskürzungen bis zu 50 Proz. und darüber vorgenommen. Mit diesen Gehaltskürzungen und Entlassungen ist aber nicht etwa auch eine Verkürzung der Arbeitszeit verbunden, sondern gerade in diesen Bureaus müssen die übriggebliebenen Angestellten länger (oft bis 10 Uhr abends) und auch Sonntags arbeiten.

Mit diesen Vorgängen beschäftigte sich am Dienstag eine vom Verband der Bureauangehörigen einberufene Versammlung der Anwaltsangehörigen, in welcher Verbandsvorsitzender, Reichstagsabgeordneter Siebel, referierte.

Die Versammlung nahm den oft von zustimmenden Zwischenrufen begleiteten Vortrag mit lebhaftem Beifall auf und nahm dann einstimmig eine Resolution an, in der es heißt:

„Die versammelten Anwaltsangehörigen ersuchen die Anwaltskammer und den Berliner Anwaltsverein, seine Mitglieder von solchem Vorgehen gegen die Angestellten abzuhalten und schlagen hierfür folgende Normen vor:

1. Entlassungen von Arbeitskräften sollen nach Kräften unterbleiben.
2. Wo Entlassungen unabweislich werden, sollen solche Kriegswirkungen nicht auf einige Angestellte abgewälzt werden; vielmehr empfiehlt es sich, alle Angestellten des Bureaus bei verkürzter Arbeitszeit und zu dementsprechend reduzierten Gehältern weiter zu beschäftigen.
3. Gehaltskürzungen müssen unterbleiben, solange die Angestellten ohne verkürzte tägliche Arbeitszeit beschäftigt werden.“

Ächtung, Schuhmacher! Hiermit zur Kenntnis, daß den Frauen der zum Heere eingezogenen Kollegen aus der Lokalkasse eine einmalige Unterstützung von 5 M. gewährt wird. Die Unterstützung ist, soweit sie noch nicht abgehoben ist, vormittags von 10 bis 12 Uhr in unserem Verbandsbureau, Engelstr. 14, in Empfang zu nehmen. Noch nicht abgeleitete Verbandsbücher sind mitzubringen.

Um eine weitere Unterstützung zu ermöglichen, gibt die Verwaltung auf Verlangen der Vertrauensmänner Sammelkarten heraus, welche bei diesen und den Kassierern zu haben sind. Wir bitten die Kollegschaft, nach besten Kräften sich an dieser Sammlung zu beteiligen.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Das Kartell der freien Gewerkschaften in Köln

zählte am 1. Juli 1914 rund 90 000 männliche Mitglieder. Davon sind eingezogen 8750 oder 9,7 Proz. Ueber den Familienstand wurde nicht von allen Gewerkschaften berichtet. Soweit es geschah, wurden 4045 Verheiratete mit 7144 Kindern unter 14 Jahren gezählt. Arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder sind zurzeit 2718 vorhanden.

Unter den Eingezogenen sind 92 Vorstandsmitglieder und 18 Kartelldelegierte. Gewerkschaftsangehörige sind 18 eingezogen.

Die Versicherungsfrage gegen Arbeitslosigkeit in Köln, die in Friedenszeiten vielfach als vorbildlich galt, hat mit dem Kriegsbeginn seltensgemäß ihre Tätigkeit eingestellt. Es wurde dann die Unterstützung der Arbeitslosen den Armenpflegern überwiesen. Die sehr geringen Beträge, die die Armenverwaltung zahlte, gelten als „Vorschuh“, angeblich, damit der Unterstützte seine politischen Rechte nicht verliert. Die Unterstützungsbedürftigen müssen einen Schuldschein unterschreiben, daß sie den „Vorschuh“ zurückzahlen, sobald sie es können. Nach den bisherigen Erfahrungen in Köln ist nicht ausgeschlossen, daß sie später bei einigermaßen ausreichendem Verdienst Lohnmarxette und Spätkinder zu gewärtigen haben. Zahlreiche Arbeitslose verzichten daher lieber auf den Vorschuh, ehe sie den Schuldschein unterschreiben. Das Kölner Gewerkschaftskartell hat nun unter Hinweis auf andere Städte einen Antrag auf Einführung einer regelrechten Arbeitslosenunterstützung an den Oberbürgermeister gestellt.

Aus Industrie und Handel.

Die Kriegsanleihe.

Berlin, 8. Oktober. (B. L. B.) Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe läßt sich nunmehr im einzelnen übersehen.

Die Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 M. besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen. Hiervon entfallen auf Einzelbeiträge von 100 bis 2000 M. 926 059 Zeichnungen mit einer Summe von 733 776 400 M. und auf Einzelbeiträge von 2100 bis 20 000 M. 233 842 Zeichnungen mit einer Summe von 1 336 738 700 M. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 M.

Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude erkennen, wie die Zeichnung sich auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilt und wie Reiche und Arme, jeder nach seinen Kräften, dazu beigetragen haben, den über alle Mahen glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe zustande zu bringen.

Die baren Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben nach den bis heute vormittag vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2420 Millionen Mark erreicht, das sind 54,26 Proz.

der gezeichneten Summe, und 636 Millionen Mark oder 14,26 Proz. mehr, als zum 5. Oktober fällig war. Die tatsächlich eingezahlten Beträge sind noch höher, weil von einem Teil der entfernter gelegenen Reichsbankanstalten die Aufgebaben noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden sind.

Die englische Zuckerverföhrung. Cardiff, 8. Oktober. (B. L. B.) Das Blatt „Western Mail“ erfährt, daß die Regierung aus Anlaß des Mangels an Zucker 900 000 Tonnen Rohzucker zum Preise von 20 Pfund Sterling pro Tonne angekauft hat. Dieser Zucker kommt von Java, Mauritius, Demerara und anderen Stellen.

Berichtszeitung.

Räumungsklagen.

Recht eindrucklich führte kürzlich ein Richter des Breslauer Amtsgerichts einem Hauswirt zu Gemüte, daß eine Räumungsklage gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers abzuweisen ist.

Der Hauswirt H. beantragte vor dem Richter, die Kriegsfrau B. zur Räumung der Wohnung zu verurteilen. Der Richter fragt den Kläger, ob er denn nicht weiß, daß die Kriegsfrauen nicht verurteilt werden können, ob er nicht weiß, daß der Mann der Frau im Felde liege. „Ja“, sagt der Kläger, „aber ich kann doch den Mann nicht verflagen, und wie soll ich zu meinem Recht kommen?“ „So“, meint der Richter, „Sie wissen also, daß die Frau nicht verurteilt werden kann. Sie wissen, daß der Mann der Frau im Felde ist, und trotzdem klagen Sie! Na, das zeigt ja wenig patriotisches Gefühl. Reinen Sie, wenn der Mann für uns im Felde blutet, die Frau auf die Straße gesetzt werden soll?“

„Bleiben Sie bei dem Klageantrag?“ fragt der Richter. Ein kurzes Ja ist die Antwort. „So, da wollen wir kurzen Prozeß machen. Beschlossen und verhandelt: Kläger wird mit der Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Sie werden sich noch viele Kosten machen, wenn Sie so weiter handeln.“

Kleine Nachrichten.

Absturz zweier Militärflieger.

Nach einer Meldung aus Landsberg a. B. vom 7. Oktober stürzten bei der Fliegerstation L a w i c a bei Posen die Fliegerleutnants Schmidt und v. Winterfeldt ab. Beide waren tot.

Ein durchgegangener Pfadfinder.

In Dresden wurde ein etwa 12 Jahre alter Schulknabe aus Dessau festgenommen, der im Wartesaal des Hauptbahnhofes Aufsehen erregte, da er in der Kleidung eines Pfadfinders mit Luftpistole, Spaten, Beil, Seitengewehr, Sporen und Reispfeife ausgerüstet war. Er gab an, daß er im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums sich mit anderen Pfadfindern nach dem Kriegesausbruch begeben solle, um Missionen dahin zu befördern. Diese Angaben waren natürlich Schwindel. Es stellte sich heraus, daß das Bäckchen seinen Eltern in Dessau unter Mitnahme eines Fahrrades entlaufen war, sich herumgetrieben hatte und dabei auch nach Juidau gekommen war, wo der Junge einem Schankwirt, einem Bekannten seiner Eltern, aus dem Schranke etwa 250 Mark gestohlen und damit unter Juridikation des Fahrrades das Weite gesucht hatte.

Briefkasten der Redaktion.

Die fünftägige Sprechstunde Abdel Lindenstraße 3, vierter Hof rechts, barriere, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr halt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anträge ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abnommentätigkeit beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Wichtige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

— A. 14. Das Urteil ist noch vollstreckbar. — A. 2. 700. 1. Ja. 2. Nein. 3. Der Antrag ist nicht völlig ausschlagend. — A. 3. 1. Die Art der Verwendung hängt von dem weiteren Verlauf des Feldzuges ab. 2. und 3. Beides ist unrichtig. — A. 6. 1. Eine Verpflichtung des Vaters nach den von Ihnen angebotenen Bedingungen hin besteht nicht. 2. Answert einzelnen Mietern ein Recht auf den Schlüssel zuteil, muß sich aus dem Vertrage ergeben, der uns unbekannt ist. — A. 1. 1. Privilegien hat der Betreffende nicht. 2. Eine vorzeitige Entlassung hat der Betreffende nicht zu beantragen. Es wird voraussichtlich angeordnet werden, daß für die Berechnung des Verbleibens in der Reserve oder Landwehr die Kriegsjahre doppelt zählen. — M. 9. 888. Nein.

— W. 6. Tomatenkonserve zu Suppen und Saucen. Die gemischten Früchte werden zerhackt und in einem feurigen Behälter mit Honig, Aluminium oder unversehrter Emaille im eigenen Saft etwa eine halbe Stunde lang gekocht. Dann rührt man sie durch ein Sieb. Sorgfältig gereinigte Äpfel, die nicht mehr als die für eine Portion nötige Menge Tomatenrind lassen, werden mit der durchgetriebenen Masse bis zum Umfang des Pfandes gefüllt, verpackt und im Wasserbad eine halbe Stunde (vom Beginn des Kochens an gerechnet) gekocht.

— Schul-Beck. Die unehelichen Kinder des im Feld gezogenen Vaters haben einen Anspruch auf Unterstützung gegen die Versicherungsvereine, insofern die Verpflichtung des Vaters zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist. Das liegt in Ihrem Fall vor, zumal der Vater zur Alimentenzahlung verurteilt ist. Juliändig zur Auszahlung der Unterstützung ist der Versicherungsverband (Stadt oder Kreis), innerhalb dessen das Kind zur Zeit des Beginns des Unterhaltungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, also der Kreis Osthavelland. — Jurid. 55. Ein Anspruch auf Steuermaßnahme liegt in Ihrem Falle nicht vor. — 1914 Fortschritt. Sie haben vollen Anspruch auf Bezahlung Ihrer Arbeit und außerdem, falls nichts anderes vereinbart ist, Anspruch auf vierzehntägige Kündigung beim auf Lohnzahlung innerhalb dieser Zeit. Klagen Sie beim Gewerbeamt, Zimmerstr. 10/11. — B. III. 1. Rein 2. Rein, insofern gegen die Verwaltungspraxis kann man sich lediglich durch Beschwerde bei der Landesversicherungsanstalt schützen. 3. Trutz oder Trutz; beide Ausdrücke sind gebrauchlich, Trutz ist zureichender. — G. 35. Der Wirt hat Anspruch auf Zahlung und kann zu einem Vergleich gezwungen werden. Im Fall einer Klage würde der Richter lediglich das Recht haben, Ihnen bis 3 Monate Zahlungsfrist zu geben. Ob die Kündigung zu Recht besteht, ist aus Ihrem Brief nicht zu ersehen. Der Lohn ist, soweit er 125 M. monatlich nicht übersteigt, nicht beschlagnahmefähig. Sie würden gut tun, mit dem Vertrag und dem etwaigen Kündigungsschreiben in der Sprechstunde vorzusprechen. — S. 75. Wastusch. Voraussetzungen landturnpflichtig. — A. 76. 1. Soweit ersichtlich, hat Ihre Schwäger nicht zu zahlen, weil Ihr Schwager den Betrag geschuldet hat. 2. Ohne Einsicht in die Klage und ohne Kenntnis der entsprechenden Daten nicht zu beantworten. Sprechen Sie in beiden Fällen in der Sprechstunde mit den Beträgen und vergleichen vor. — G. 6. 1870. Zurückgestellt wegen Unstimmigkeiten an Unterlagen oder dergleichen. — C. 2. 32. Wärmeliche Bekleidungsgegenstände geringes (Lohngegenstände) oder dergleichen; landturnpflichtig. — P. 3. 16. Wegen Renteleistungen voraussetzungen landturnpflichtig. — S. H. 100. Jeder müssen Sie vorläufig zahlen, können aber später die Zurückzahlung verlangen. Besonderen Sie sich. Reinechte Fälle haben wir schon häufig rügen müssen.

Eingegangene Druckschriften.

Krieg und Frieden. Von L. Reuner. 80 Bl. Thüringische Verlagsanstalt, Hildburghausen. Nichtstrahlen-Kalender. 1915. 20 Heller. J. Brandt u. Co., Wien 6.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnenabendmittag: ziemlich kühl. Im westlichen Binnenlande trocken und teilweise heiter, in den übrigen Gegenden meist trocken oder neblig mit geringen Niederschlägen.